

Als man zalt nach Gottes Geburte M.CCCC.LXII. jar off sant
Paulus Gedechtnis Tag sint uff dieser Wallstadt durch Herzog
Friderich Pfalzgrave by Rine zc. vnd Kurfürsten nyder geworffen
worden Her Jörg Bischoff zu Meg. Marggrave Karle von Baden
vnd Grave Ulrich von Wirtemberg mit eyner merglichen Zale Ir
Diener Grafen Herren Ritter vnd Knecht vnd derselben die in
solichem Gescheffte tod bliben sint wolle Got barmherzig sin vnd
off denselben Tag sint viel zu Ritter geschlagen.



Gruß
aus
Seckenheim

Inhaltsverzeichnis

Vorwort
Erscheinungsbild
Ur- und Frühgeschichte
Geologische Beschaffenheiten
Die Römerzeit
Die Franken
Besiedelung
Gemarkung
Anlage des Dorfes
Entwicklung des Ortsetters
Der Kirchenhügel
Die Festung
Das Rathaus
Die Barockzeit
Schachtel, Fähre, Lauer
Der Neckar
Gefahren des Neckars
Lebensraum Neckar
Lebensraum Wald
Die Landwirtschaft
Gerbe - Industrie
Machtzugehörigkeit
Das dörfliche Leben
Gräber erzählen
Schwere Zeiten
Ortsbild Veränderungen
Edition Bauer

Straßennamen

Breisacher
Hintergass
Neckarstr.
Bonndorfer
Riedgass
Freiburger
Weygass
Luisenstr.
Kloppenheimer
Obergass
Wasenweg
Offenburger
Schlossgass
Wilhelmstr.
Rastatter
kl. Bendersgass
Säckinger
Gäßl
Wörthstr.
Staufener
Froschgass
Zähringer
Ackergass
Gr. Bendersgass
Hildastr.

Vorwort

Stetige Anfragen nach einem einfachen Seckenheimer Geschichtsbuch bewogen mich dieses Büchlein

„Gruß aus Seckenheim“ herauszugeben. Es soll kein wissenschaftliches Buch sein, sondern in Form einer Lektüre etwas Geschichte vermitteln. Es möge für alle Seckenheimer ein nettes kurz gefasstes Geschichtsbuch sein, den Zugezogenen einen Einblick in ihre neue Heimatgemeinde geben und den Verzogenen als Erinnerung an ihre Heimat dienen. Es basiert hauptsächlich auf den Erforschungen von Hans Jörg Probst, dem Herausgeber vieler lokaler Geschichtsbücher.

Der Leser erhält einen kurzen Einblick aus den Anfängen eines Dorfes, soll aber auch den stetigen Wandel über die Jahrhunderte erleben.

Daher nimmt das Kapitel Neuzeit einen breiten Raum ein. Erkenntnisse aus über 20 jähriger Bezirksbeiratstätigkeit des Verfassers fließen ein, denn die 70er Jahre des letzten Jahrhunderts haben die Entwicklung von Städten und Dörfern entscheidend geprägt. So auch das heutige Seckenheim.



Schloss und katholische Kirche

Viel Erlebtes, aber oft Vergessenes, soll in Erinnerung gerufen werden. Ab 1992 wurde die Leitung der Interessensgemeinschaft Seckenheimer Vereine und der Aufbau des Heimatmuseums zu meinen Hauptaufgaben.

In der Zeit ab 1970 erfolgte eine rasante technische Entwicklung. Neues, liberales, demokratisches Gedankengut erwachte, das moderne und zweckmäßige Bauformen zur Folge hatte. Viele alte, aber aus heutiger Sicht erhaltenswerte Gebäude, fielen dem Trend und somit der Abrissbirne zum Opfer, dem sich in Seckenheim der Bezirksbeirat vehement widersetzte. Daher sind Baustile, ja der gesamte Ortskern ab dem 17./18.

Jahrhundert fast unverändert erhalten. Diese Kurzfassung der Seckenheimer Geschichte kann nicht ins Detail gehen und jeden Wunsch erfüllen. Sie ist geschrieben aus dem Blickwinkel eines „Reingeplackten“. Möge aber einen Einblick in die unverwechselbare historische Eigentümlichkeit Seckenheims geben, die ganz besonders durch die Bauformen der Häuser, Scheunen mit steilen Dächern und dem geschlossenen Ensemble in Erscheinung tritt.



Blick zur evangelischen Kirche

Erscheinungsbild

Seckenheim, ein kurpfälzisches Bauern- und Fischerdorf, zeigt seine historische Ansicht am eindrucksvollsten von der Neckarseite. Eine mächtige Mauer schützt den Ortskern gegen die Unbilden



des Neckars. Die steil aufragenden Dächer der stattlichen Wohnhäuser und ehemaligen Tabakscheunen, heute meist zu Wohnzwecken ausgebaut, zeigen äußerlich noch ihre ursprüngliche Form. Die beiden schlanken Kirchtürme der Ägidius- und der Erlöserkirche, das erneuerte Rathaustürmchen und das Schloss mit angebautem Schlosssaal, sowie das Gesamtensemble der vielen Dächer geben ein eindrucksvolles Bild der Bauweise ab dem 18. Jahrhundert. Eingebunden in das Wasser des Neckars und das Grün des Neckarvorlandes, das zur Ruhe und Erholung einlädt, erscheint Seckenheim als liebliches, friedfertiges und geliebtes Wohndorf. Ist es doch zwischen Mannheim und Heidelberg gelegen, kulturell in beide Städte eingebunden und verkehrstechnisch in alle Richtungen gut erschlossen.



Während nach Nordosten über den Neckar zur Bergstraße und dem Odenwald ein freier Blick besteht, wird der alte Ortsteil im Westen, Süden und Osten durch ein Neubaugebiet mit angrenzender Erschließungsstraße abgerundet.

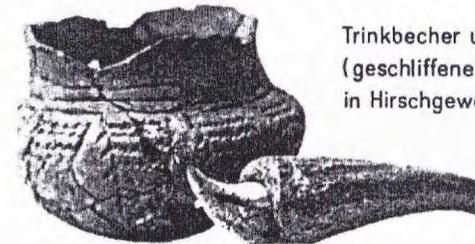
Ausgesiedelte Bauernhöfe vermitteln den Eindruck eines dörflichen Lebens. Felder und Wälder laden zum Verweilen und sportlicher Betätigung ein. Auch mit dem Auto ist Seckenheim durch die Autobahn und Bundesstraße vorzüglich zu erreichen.

Ur- und Frühgeschichte

In welchem Zeitraum die Gegend um Seckenheim besiedelt wurde, ist unbekannt. Ab der letzten Eiszeit (Würm IV) vor etwa 11000 Jahren wurde unsere Gegend bewohnbar. Zur Sesshaftigkeit und des Betreibens von Ackerbau und Viehzucht dauerte es aber noch etwa 6000 Jahre. Die Geologen bezeichnen diese Zeit als Jungsteinzeit (4500 bis 2000 v. Chr.). Eine Zeit, in der Menschen ihre Werkzeuge aus Stein fertigten.

Die ersten Kulturen, in denen die Menschen aber keinem Stamm zuzuordnen sind, bezeichnet man nach den Verzierungen auf ihren Geräten. Die Bandkeramiker (um 4200 v. Chr.), meist in Grubenhäuser wohnend, bauten ihre Hütten auf dem Bernauer Buckel, dem heutigen Suebenheim, und rodeten das Ober- und Mittelfeld von Buchenwäldern. Nachfolgende Kulturen wie die Rössener (um 3000 v. Chr.), die Schnurkeramik (um 2400 v. Chr.), die Glockenbecherzeit (um 2000 v. Chr.) und andere nutzten die gerodeten Flächen und hinterließen ihre Spuren durch Scherben und Gräber in Suebenheim, der Hochstätt und dem Dossenwald. Auch aus der Bronzezeit (2000–1200 v. Chr.) sind aus Urnengräbern reichlich Funde zu verzeichnen. (Urnengräberzeit

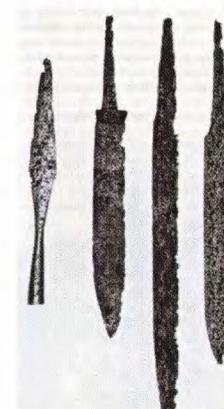
1200-800 v. Chr.) Spuren hinterließen die Kelten (Gallier), die Merowinger, die Römer und die germanischen Stämme wie Teutonen, Sueben, Alemannen und Franken. Neueste



Trinkbecher und Messer (geschliffener Eberzahn in Hirschgeweih)

2000- 1800 v. Chr

Ausgrabungen aus der Karolinger und späteren Zeit geben Aufschluss über die Lebensweise der Menschen



Lanzenspitzen Merowinger Zeit



Schnurkeramik



Glockenbecher mit Spinnwirbel

Geologische Beschaffenheit

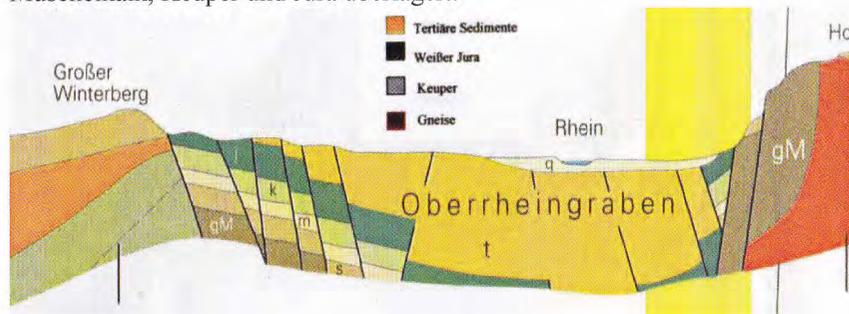
Ausgrabungen beweisen, dass um Seckenheim schon seit Jahrtausenden Menschen ihre Heimat gefunden haben. Luden doch die Flüsse Neckar und Rhein zum Siedeln und zum Handel ein. Dünenstränge und Aufschüttungen gaben die Möglichkeit vor Hochwasser sicher zu leben. Heute wissen wir, dass man



sich auch in der Rheinebene, begrenzt durch Odenwald und Haardt bzw. Schwarzwald und Vogesen, nicht vor Erdbeben sicher fühlen kann. Wiederholte Erschütterungen, vor allem in der Gegend um Freiburg sind ein sicheres Zeichen. Ein Grabenbruch, der vor 50 Millionen Jahren im älteren Tertiär entstand, ist noch nicht zur Ruhe gekommen ist.

Funde 2010 in der Kloppenheimer Str 7
Einsenkung beginnt in Oslo und endet nach 2000 km an der Rhonemündung. Die Gebirge trift jedes Jahr einige Millimeter auseinander. Die Absenkung dauerte etwa 30 Mill. Jahre. Es bildeten darin sich Seen und ein schmaler Meeresarm, der von der Nordsee bis zum Molasse Meer im Alpenvorland reichte. In diese Senkung, die teilweise bis zu 5000 m tief war, wurde über Millionen von Jahre Geröll, Kies und Sand eingeschwemmt. Der Sand durch Winde zu Wanderdünen aufgeweht, die sich nach Jahren verfestigten und zu Ackerboden wurden.

Das Urgestein (granitische Magmetite) aus der Karbonzeit (Steinkohlezeit vor 270 Millionen Jahren) war an der Bergstraße von Buntsandstein, Muschelkalk, Keuper und Jura überlagert.



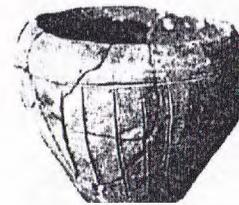
Ihre heutige Form erhielt die Rheinebene durch Gletscher vor etwa 1 Mill. Jahren im Quartär. Der Rhein begann Talauen zu formen und sein Flussbett zu graben. Westwinde verwehten den Sand zu Dünen. Seckenheim liegt daher teils auf einem Neckarschuttkegel, teils auf Dünen, dem Hochgestade (Oberdorf) und Talauen (Unterdorf).

Die Römerzeit

Das erste namentlich bekannte Volk, die Kelten (Gallier), siedelten ab 300 v. Chr. in unserer Gegend. Ihr Hauptsiedlungsgebiet war Gallien. (Gallien entsprach z. Zt. der Römer dem heutigen Frankreich, Belgien und Norditalien). Ihre Kulturgüter finden erst in letzter Zeit Beachtung Nach der Besiegung durch



Caesar zogen sie sich in die Normandie, Irland, Cornwall und Schottland zurück oder verschmolzen mit den Römern. Die Alemanneneinfälle, ab 250 n. Chr., waren für die Kelten und Römer eine ständige Bedrohung. Von den Kelten blieben uns die Flussnamen Rhein (der Fluss) und Neckar (der Wilde) erhalten. Ein germanischer Stamm, die Neckarsueben, auch Elbgermanen genannt, sind im Ortsteil Suebenheim (Siedlung) festgehalten



Suebischer Topf
alemannische Gefäß
50 v. Chr. – 100 n. Chr.



römischer Topf
74 – 260 n. Chr.



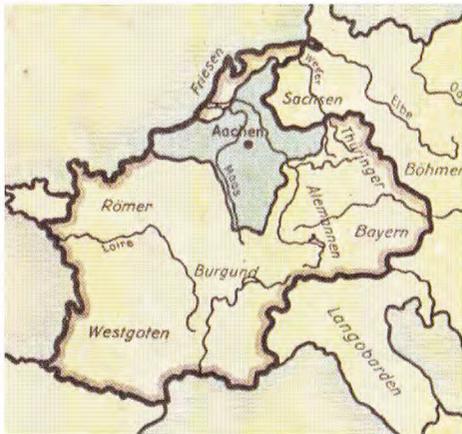
alemannische Gefäße
260 – 400 n. Chr.

Ab 510 v. Chr. wandelt sich Rom vom Stadt- zum Landstaat. Caesar unterwirft in der Schlacht bei Mülhausen (58-51 v. Chr) die Sueben und verleibt ganz Gallien in das römische Reich ein. Der untere Neckarraum kommt in den Einfluss der Römer. Gewonnene Gebiete werden durch Kastelle geschützt. So entstehen von 15 bis 9 v. Chr. die Städte Augsburg, Trier, Mainz, Koblenz. 83 n. Chr. wagen die Römer den Sprung über den Rhein. Zur Sicherung der Grenzen wird der 584 km lange Limes mit 1000 Wachtürmen und 100 Kastellen errichtet. Ladenburg erhält 98 n. Chr. von Kaiser Trajan die Stadtrechte und wird zum Verwaltungszentrum des Decumatlandes. Ausgrabungen in Ladenburg sind ein bewegtes Zeichen dieser Zeit und bestätigen dessen Bedeutung. Ein lebhaftes Leben entwickelte sich auch auf dem Lande, das an den Überresten der Gutshöfe zu ersehen ist.



Die Franken

Im Jahre 1013 v. Chr. erschreckten erstmals die Kimpern und Teutonen, zwei germanische Bruderstämme, das Weltreich der Römer. Sie brachen in Jütland auf, um fruchtbares Land zu finden. Vertrieben sie eine Hungersnot, verursacht durch den Klimawandel um 2000 v. Chr.? Die Franken, ein weiterer germanischer Stamm, sind die Baumeister unserer heutigen Kultur und Gründer unserer Lebensweise. Ab 250 n. Chr. versuchen germanische Volksstämme in das römische Reich einzudringen. Die Alemannen siedeln in Süddeutschland und verdrängen die Kelten. Sie dringen 258 bis Mailand vor. Unterliegen in einer Schlacht Kaiser Gallienus. Die Goten wandern über die Donau. Das Reich der Sueben wird durch die Alemannen aufgesogen. 375 drängen die Hunnen nach Europa. Eine Völkerwanderung wird ausgelöst, die sich erst im 6. Jahrhundert beruhigt. Viele Ostgermanenstämme, zwischen Oder und Elbe sowie Südschweden, kommen dadurch in Bewegung und gründen auf weströmischem Gebiet große Reiche. Während die ostgermanischen Reiche nach großer Reise untergehen, vereinigen die Merowinger ihre Stämme im Frankenreich und schaffen somit die Grundlage für die neue abendländische Ordnung und das karolingische Imperium. Damit verlagert sich das Schwerkraft der Geschichte vom Mittelmeer nach dem Norden. Die Antike wird durch das Mittelalter abgelöst. Die Westgermanen (Franken, Alemannen, Sachsen, Thüringer, Friesen u.a.) schieben ihre Grenzen schrittweise in fremde Gebiete ohne die Wurzeln zu ihrer Heimat auf zu geben. 481 wird Clödwig I, aus dem Geschlecht der Merowinger, zum König gewählt. Er einigt die Franken, erobert Gallien und besiegt 496 in der Schlacht bei Zülpich, am Fuße der Eifel, die am Oberrhein lebenden Alemannen, die sich nach Südbaden und das Elsass zurückziehen. Gebietsgewinne waren die Rheinpfalz, Gebiete am Untermain und Neckar. Die Merowinger wurden dadurch das führende Königshaus über Jahrhunderte vieler germanischer Stämme. Die in unsere Gegend einziehende Franken waren Gründer vieler Ortschaften mit den Endungen „heim“. Die Annahme des christlichen Glaubens 496 erleichterte das Zusammenwachsen der verschiedenen Volksstämme.



Land der Merowinger um 500 n. Chr.
Kernland der Franken (blau)

Zusammenwachsen der verschiedenen
Volksstämme.

Besiedelung

Zur Gründung eines Dorfes waren in Seckenheim günstige Voraussetzungen gegeben. Als die Franken in unserer Gegend sesshaft wurden lag deren erwählter Siedlungsplatz in einem vom Neckar umflossenen Gebiet. Dieser schlängelte sich meanderförmig durch und um das spätere Seckenheim, um in



Neckarau in den Rhein zu münden. Die um Seckenheim liegenden Weiler Norderau, Kloppenheim, Hermsheim lagen auf überschwemmungsfreien „Inseln“. Wasser für Fischfang, urbanes Land im Dossental und Oberfeld waren durch die Rodung der Kelten gegeben. Die klimatische und geographische Lage günstig, führte doch eine ehemalige Römerstraße von Neuenheim über Ladenburg, Neckarhausen (Furt) auf dem Prallhang des Neckars nach Seckenheim weiter über die heutige Kloppenheimer Str. nach Altrip (Rheinfurt) bis zum Römerkastell Worms.

Ausgrabungen von 9 Grubenhäusern 2009
Hauptstr. 188

Funde: Keramik- und Textilteile (Webgewicht), vergoldete Scheibenfibel mit Glasflussauflage 8. Jh. mit Kreuz und Fahne



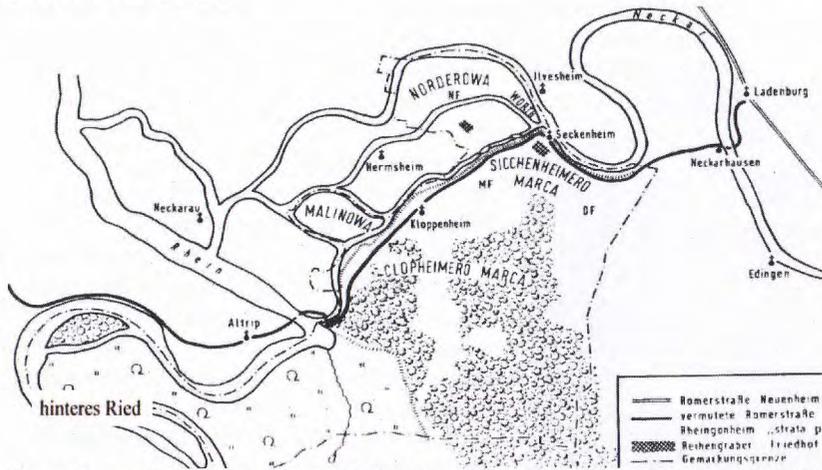
Namensgebung

766 n. Chr. ist Seckenheim, wie viele Siedlungen unserer Gegend, erstmals im Lorscher Codex durch viele Schenkungen Seckenheimer Bürger an das Kloster mehrfach erwähnt. Es ist ein fränkischer Name. Als um 500 n. Chr. die Franken unser Gebiet besiedelten übernahmen sie bestehende Weiler oder Siedlungen. Viele Ortschaften unserer Gegend enden mit Heim (Handschuhsheim, Neuenheim usw.). Das Wort „heim“ kommt vom gotischen Wort

„haims“, das soviel wie Dorf, Flecken, Siedlung bedeutet. Dem Wort „heim“ wird bei den Franken meist ein Bezugswort von örtlichen Besonderheiten, z.B.: Sumpf, Berg, Fluss u. a. oder eine Kurzform des Namens eines Sippenoberhauptes vorgestellt. So dürfte der Sippenführer Sigerich (Sicco), der 496 nach der Schlacht bei Zülpich mit den Franken in den Raum der Alemannen eindrang durch Zulosung dieses Gebiet erhalten haben. Somit wurde er zum Namensgeber. Aus der Kurzform „Sikko“ wurde der Name Sigerichsheim und über Jahre das Wort Seckenheim.

Gemarkung

Seckenheim besteht aus den 4 Urmarken: Seckenheim, Kloppenheim, Norderau und Mallau.



Unter Gemarkung verstehen wir das ganze Gebiet, über das eine Gemeinde die Verwaltungshoheit besitzt. Natürliche Grenzen waren Flüsse, Gebirge oder Sümpfe. Sie kann bestehen aus dem Ortsetzer, der Feldflur, Wald, Wiesen, Weiden, Auen und Gewässer. Es gab auch Außengemarkungen, die durch Schenkungen zur Gemeinde kamen und dadurch kuriose Gebilde schufen. Verlagerte sich über Jahrhunderte das Flussbett wie beim Neckar geschehen, so blieb die Gemarkung der Gemeinde erhalten, auch wenn diese Fluren oft nur erschwert erreichbar wurden. Beispielhaft ist der im Wörthfeld liegende, zu Ilvesheim gehörende Ortsteil Neckarplatten, der durch Verlagerung des Neckarbettes auf die Seckenheimer Flussseite zu liegen kam und nur über eine Fähre erreichbar wurde.

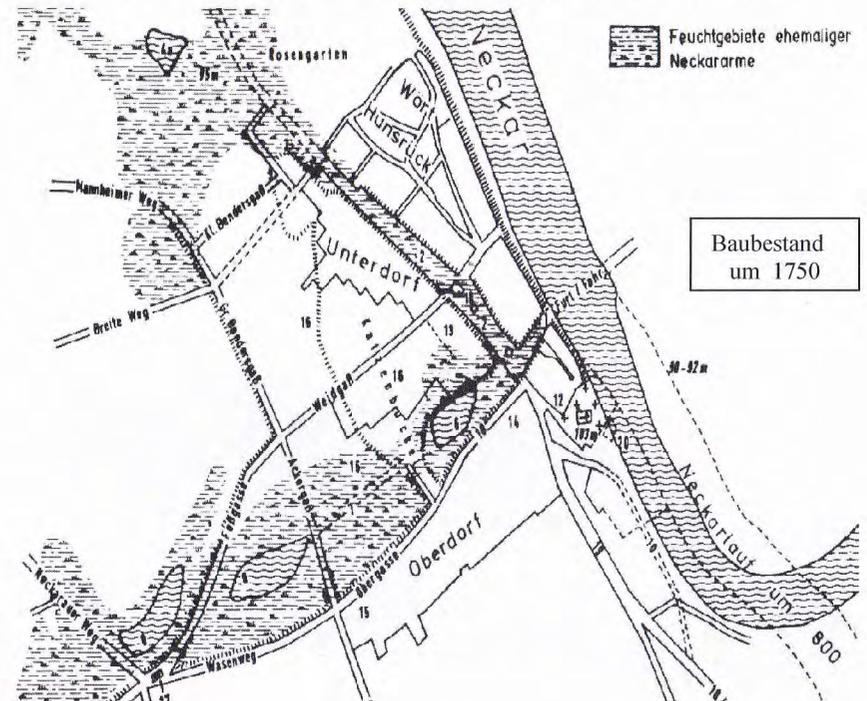
Die Gemarkung Seckenheims reichte vom Neckar bis zum Rhein. Bedingt durch das Wüstwerden von Kloppenheim im 9. Jahrhundert, dessen rheinnah gelegene Gemarkung Seckenheim zugeschlagen wurde. Beispielhaft ist das hintere Ried, das in einem Rheinbogen lag und durch einen Durchstich 1590 auf die linke Rheinseite zu liegen kam. Es blieb im Besitz Seckenheims bis 1797. Kaiser Napoleon nahm eine Länderneuordnung vor und leibte die linke Rheinseite Frankreich ein. Dabei entstand auch das Herzogtum Baden. Nach der Entmachtung Napoleons 1815 blieb das hintere Ried Eigentum der neu gegründeten Pfalz und kam unter die Herrschaft Bayerns.

Die Seckenheimer Gemarkung hatte ursprünglich eine Größe von 2973 ha. Durch Landabgabe 1682 zur Gründung Friedrichsfelds, 1797 an Altrip, 1913 an Mannheim (Rheinau). Trotz Ausgleich durch Neckarauer Gemarkung verblieb bei der Eingemeindung 1930 eine Restgröße von 1697 ha, die im 19. und 20. Jh. durch Eisenbahn- und Autobahnbau stark zerschnitten wurde.

Die Anlage des Dorfes

Der Ortsplan um 1750 zeigt deutlich, wie die Erbauung des Dorfes von den Wasserläufen vorgegeben ist. Je nach Höhenlage spricht man von Oberdorf und Unterdorf. Erweitert man den Begriff auf die Fluren spricht man von Ober- und Niederfeld. Das Oberdorf bzw. Oberfeld beginnt an der heutigen Kloppenheimer Str. in Richtung Osten. Beide Gebiete waren durch einen Neckararm getrennt. Die meisten Neckararme versiegten, als dem Neckar der letzte Dünendurchbruch vor Feudenheim 1275 gelang. Er hatte seinen Weg zum Rhein gefunden. Sein Fluss Richtung Neckarau oder Vogelstang und Heddesheim war beendet.

Die höchste Erhebung Seckenheims (114 m) befindet sich auf einer Düne im Dossenwald. Diese verläuft über Suebenheim, dem heutigen Friedhof, bis zum Kirchenhügel. Hier trifft sie auf das Hochgestade des Rheins, das entlang der Kloppenheimer Str. läuft und ab Wasserturm als Prallhang des Neckars noch deutlich zu erkennen ist. Eine weitere Erhöhung stellt der Hunsrück dar, der durch einen Neckararm, der durch die heutige Hauptstraße verlief und dem Neckararm Richtung Hochstätt, vom Kirchenhügel und Ortsteil getrennt lag. Dadurch entstand die schlanke Form eines Hunderückens. Viele Vertiefungen, die sich vor 100 Jahren bei Hochwasser noch gefüllt haben, lassen trotz Aufschüttung oder Einebnung ehemalige Wasserläufe noch gut erkennen.

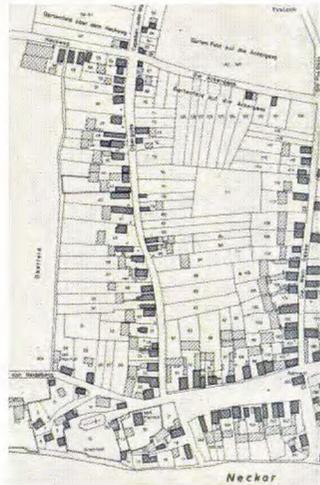


Entwicklung des Ortsetters

Hochwasser sichere Gebiete waren bevorzugte Siedlungsgebiete. Der Kirchenhügel (ca. 107 m über NN) bot die beste Gelegenheit. Schon 823 wird die erste Secken-Nazariuskirche auf einen größeren Ort mit bevorzugter Stellung schließen.. kommen die zu liegen. Um sie der Hunsrück die Gebiete, die durch den Neckararm, von



heimer Kirche, die erwähnt. Man darf daraus Ort mit bevorzugter Stellung Seit Karl dem Großen Friedhöfe um die Kirche entwickelte sich der der Kirchenhügel und am frühesten bebauten die Schachtel, einem al-einander getrennt waren..



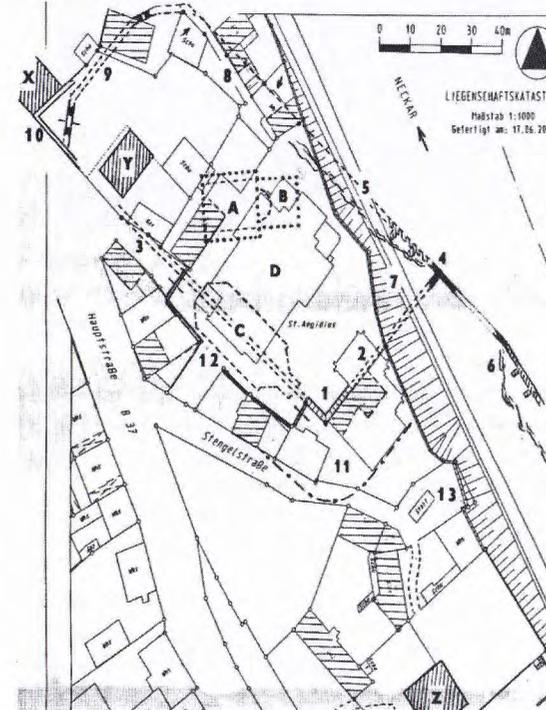
Planken um 1940

Der Ortsplan von 1780 zeigt eine lückenhafte Bebauung der westlichen Seite der Kloppenheimer und Freiburger Str. (Weingass). bis zur Zähringer Str. (Ackergass). Die Hauptstr. ist bis zur Rastatter Str. (kleine Bendersgass) beidseitig fast geschlossen bebaut. Die Planken, eine ehemalige Neckarvertiefung, waren bis ins 18. Jh. eine mit Brettern (Planken) eingefasste Mulde. Hier lag der Fronhof (heutige VOBA) des Kurfürsten und die 1524 erbaute und 1955 abgerissene Zehntscheuer. Die Vertiefung setzte sich in der Hauptstr., einem alten Neckararm, fort. Bis zum Bau der Chaussee, ab 1760, muss die mit Gärten und Brunnen geschmückte Vertiefung ein schöner Anblick gewesen sein.



Der Kirchenhügel

Seine Bebauung unterlag über viele Jahrhunderte vielfältigen Veränderungen. Ganz besonders die äußere Form und Gestaltung der Umgebungsmauern mit ihren vielen Veränderungen werfen noch zu untersuchende Fragen auf.. Ähnliche Umgebungsmauern weisen auf eine Festungsmauer hin...



- A Nazariuskirche von 823
- B spätgotischer Chor der Ägidiuskirche
- C Ägidiuskirche von 1737
- D Ägidiuskirche von 1903
- X heutige Brückenapotheke ehemals Weißer Schwan 1778 als Wohnhaus für Schultheiß Herzberger errichtet
- Y Pfarrhaus von 1734
- Z Schloss von 1768
- 1 Südecke
- 4 Ostecke von 1682
- 6 Mauer
- 10 Ecke Pfarrhofmauer
- 11 Graben
- 13 Strömungsbrecher von 1767

Die Südecke (1) mit innen liegenden Rundbögen ist in ihrer ursprünglichen Stärke noch erhalten. Der fehlende Oberbau bestand aus einer Wehrplatte mit Zinnenbrüstung auf einem vorgelagertem Rundbogenfries. Die ersten Mauerreste dürften aus der Zeit um 1350, dem späten Mittelalter, stammen. Wozu waren aber die Befestigungsmauern errichtet? Es ist sicher, dass vor 1247 auf dem Kirchenhügel ein Lorscher Verwaltunssitz stand. Er war das Zentrum der Villikation für Seckenheim und den zu Lorsch gehörenden Nachbardörfern. Das erklärt warum die Pfalzgrafen größten Wert auf den Erwerb Seckenheims legten. Offen bleibt, ob das ganze Areal eine Kirchenburg oder ein Heerlager war.



Viele Gründe sprechen für ein Heerlager. Zwei Seiten waren durch Wasser des Neckars und der Schachtel geschützt. Für den Rest benötigte man eine Mauer. Ab 1400 trieben die Kurfürsten aktive und gezielte Territorialpolitik um ihr



Land zu vergrößern und zu sichern. Dazu war er Aufbau eines stehenden Heeres erforderlich. Ganz besonders Friedrich I, der Siegreiche, Gewinner der Schlacht bei Seckenheim 1462 und seine Vorgänger Ludwig III, Ludwig IV und Philipp betrieben diese Politik, musste man sich doch gegen ca. 25 000 marodierende arbeitslose Soldaten „Armagnaken“, aus dem 100 jährigen Krieg (Ende um 1440), Bettlern und Räubern schützen, die plündernd und raubend zur Landplage wurden. Die Errichtung vieler Kirchenburgen im Elsass und der Südpfalz sind auf diese Zeit zurück zu führen. Vorgänger des Seckheimer Heerlagers dürften wohl die Frühfeste in Rüsselsheim und das Heerlager Kirchgartshausen gewesen sein, deren Entstehen dem späten 14. Jahrhundert zugeordnet werden.

Eindeutig hat sich die Militärstruktur geändert. Aus dem unzuverlässigem Söldnerheer wurde ein stehendes Heer. Die mittelalterlichen Burgen entsprachen nicht mehr den Anforderungen. Neue Waffen waren entwickelt, die in Stützpunkten gelagert werden mussten. Ganz besonders die Artillerie, auf die sich Friedrich I gerne stützte, erforderte Stellplätze. Neu beleuchtet muss daher der Ablauf der Schlacht bei Seckenheim werden. Richtete sich der Kriegszug der Verbündeten gegen das befestigte Heerlager in Seckenheim und hat Friedrich sie nur etwas früher empfangen? Fest steht dass der Sieg bei Seckenheim zur Festigung der Kurpfalz entscheidend war. Jahrhunderte schützten die Mauern die Bürger vor der Gewalt des Neckars bis sie einstürzten. Aber auch die Menschen trugen zur Zerstörung bei. In vielen Häusern entdeckt man beim Abriss Zeugen dieser Zeit..



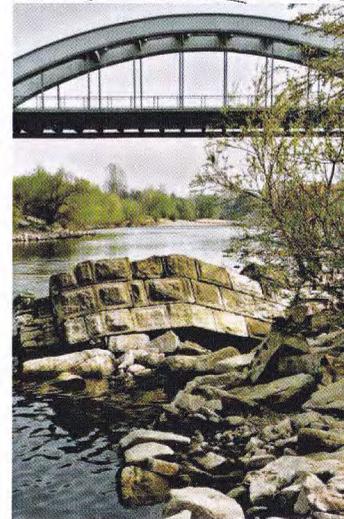
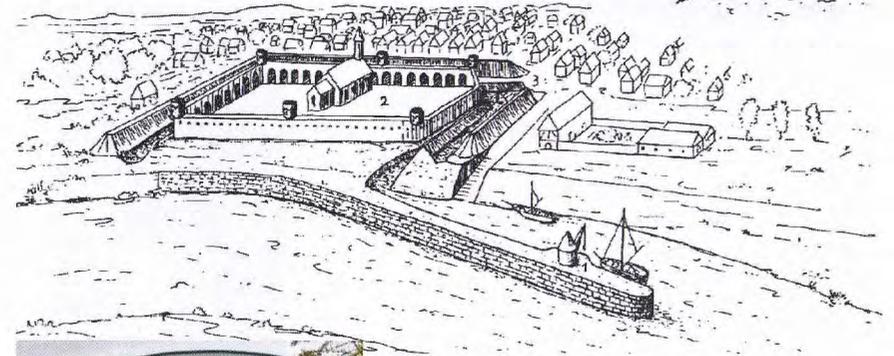
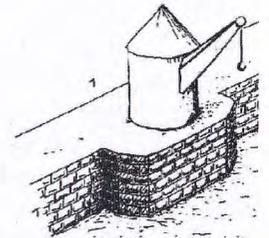
Festung Rüsselsheim

Die Festung

Eine offene Frage ist immer noch das Aussehen der Festung. Steine und Mauerreste im Neckar, sowie die Reste der Festungsmauer in Rüsselsheim könnten als Hinweise dienen. Die Form der Bausteine, sog. Buckelsteine, deuten auf das 15. Jahrhundert hin. Die wahrscheinliche Erbauung der Festung darf um 1410 angenommen werden.

Mögliche Rekonstruktion der mittelalterlichen Mauerreste nach Rainer Kunze (Reinzeichnung: Michael Weitzel).

- 1 »Kanzel«
- 2 Kirche, Kirchhof, »Festung«
- 3 Graben – »Schachtel« mit »Knochenbrechern«



Die Erosion des Wassers hat in der Mitte des Neckars mächtige Vertiefungen geschaffen. Dadurch wurden Teile der Kirchhof- und Kaimauer, Molen, Treidelpfade, Zeilen oder Buhnen, die zur Stromablenkung dienten, freigelegt. Auffallend ein riesiger Mauerblock, der wohl das Ende der Kaimauer war oder zur Aufnahme „Kanzel“ eines Kranes diente. Durch die gewaltigen Kies- und Sandbänke, früher wurden sie jährlich entnommen, hat sich der Strömungslauf verlagert. Dadurch entstanden Vertiefungen, die so gewaltig sind, dass die ehemals auf Seckheimer Seite liegende, für die Kettenschlepper ausgebagerte Fahrinne, bei Niedrigwasser ausgetrocknet liegt.

Das Rathaus

Eingebettet in die Neckarvertiefung und den Häuserzeilen vorgerückt, steht es als zentraler Punkt weithin sichtbar im Ortszentrum. Bis 1612 Spielhaus genannt, da es neben den amtlichen



Zwecken für Vergütungen wie dem Kerwetanz diente. In der Grube davor entschieden die Junker von Handschuhsheim bis zum dreißigen Krieg über Recht. Bezeugt durch eine Gerichtsverhandlung der 48 Riedgemeinden. Recht zu sprechen unter freiem Himmel gehörte bei den Germanen zum Rechtsverständnis. Daher

typisch der offene Teil vieler Rathäuser aus dieser Zeit. Wie es den 30 jährigen Krieg und den orleonischen Erbfolgekrieg überstand ist nicht bekannt. 1718 wurde der vordere Teil des Rathauses neu erbaut. Ab 1786 mussten die Amtsgeschäfte wegen schlechtem baulichem Zustand in das Privathaus des Schultheißen Erzberger verlegt werden. Immer mehr Bedeutung und Achtung erfuhr das Rathaus. 1811 schlug zum ersten Mal eine Uhr von dem Rathaustürmchen. Die nötigen Renovierungsarbeiten waren 1819 abgeschlossen. Das Erdgeschoss diente größtenteils als Spritzenhaus zum Aufbewahren der Feuerwehrräte oder zur Abstellung des Leichen-

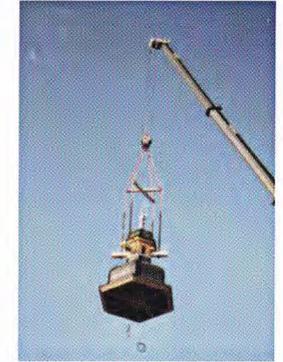


wagens und der Amtschaise.

Das Obergeschoss erhielt zwei Ratssäle. Der Anstieg der Einwohnerzahl erforderte 1828 einen Anbau. Bei der neuerlichen Renovierung 1868 verblieb nur die Waage.



Das Spritzenhaus wurde in die Weingasse verlegt. Die drei großen Tore des neu errichteten Feuerwehrrätehauses, in das in den 50.er Jahren eine Gefrieranlage eingebaut wurde, dürfte vielen älteren Bürgern noch in guter Erinnerung sein. Daran angebaut war der Farrenstall. 1899 verlegte man die Waage in die neu erbaute Waaghalle im Hunsrück. Zurück blieb die Brückenwaage vor dem Rathaus, die 1974 in einer Nacht- und Nebelaktion demontiert wurde. Die drei Torbögen waren über die Jahre zugemauert. Nach der Eingemeindung 1930 wurden der Ratsaal, der Bürgersaal und andere Zimmer überflüssig. Es verblieb das Gemeindesekretariat (Bürgerdienste) und das Standesamt. Die Polizei belegte den Raum in den zugemauerten Arkaden. Wieder wurde es zu einem Schandfleck Seckenheims.



Viele Stimmen plädierten für einen Abriss. Dem jungen Bezirksbeirat gelang es, mit Unterstützung von Baubürgermeister Gormsen, den Gemeinderat zu überzeugen, das älteste und historisch bedeutendste Bauwerk Seckenheims zu erhalten. Nachdem für Polizei und Gemeindesekretariat ein anderer Standort gefunden war, konnte mit der Restaurierung und Renovierung begonnen werden. In einem feierlichen Festakt 1977 in den neuen Räumen, fand diese Aktion ihren Abschluss. Die Bevölkerung wird

beim jährlichen Straßenfest, das in diesem Jahr 35 mal gefeiert wird, an dieses Ereignis erinnert. Die Bücherei, das Rote Kreuz und die Arbeiterwohlfahrt fanden ein passendes und sicheres Zuhause. 2010 war eine nochmalige Renovierung angesagt. Das Dach und die Statik erforderten große bauliche Maßnahmen, die durch eine Bürgerinitiative eine Anschubfinanzierung erhielten und dadurch beschleunigt wurden.



auch die restaurierte Madonna erhielt wieder ihren angestammten Platz

Barockzeit

Neben Zerstörung, Not und Elend folgt nach einem Krieg eine Zeit der Lähmung und des Stillstands mit anschließendem oft rasantem Neuanfang. Waren bis zum 30 jährigen Krieg die meisten Häuser in Fachwerkform erbaut, dabei die Zwischenräume mit Stroh und Lehm ausgefüllt, mussten danach, zum Schutze vor Brandgefahr, Fachwerke verputzt oder ab 1760 alle Häuser aus Stein erbaut werden.

Ab 1700 begann eine friedlichere Zeit. Die Schrecken des orleoni-schen Erbfolgekriegs sind überwun-den. Die Barockzeit steht in voller Blüte und bestimmt den Baustil jener Zeit. Die Erbauung des Mannheimer Schlosses (ab 1720) beeinflusste auch die Bauformen im Umland. Das



erbaut um 1740



1718 errichtete Rathaus und viele Bürgerhäuser lehnen sich diesem Baustil an. Die klaren Außenformen mit Lisenen (senkrechte leicht vorspringende Mauerstreifen), Friese, Fenstergewänder mit „Ohrensturz“, Sprossenfenster mit gewölbten Scheiben (Butzscheiben) sind noch gegenwärtig..

Üblich war der Dreiseitenbau. Zur Straße steht das Wohn- und Gesindehaus, verbunden durch einen Torbogen. Beidseitig anschließend die Stallungen und Schuppen (Remisen), quer dazu die riesigen Tabakscheunen mit ihren steil auf-ragenden Dächern. Ab 1810 setzt sich der Vierseitenhof durch, dessen Traufe parallel zur Straße verläuft. Das

Hoftor wird oft in klassizistischer Form (oben mit Kreissegment) in das Wohngebäude integriert. Diese Bauform ist im Kern Seckenheims noch fast unverändert erhalten und gibt dem Ort sein einmaliges Gepräge. Wie würde das Ensemble der Sekkenheimer Planken in seiner Schönheit und Einmaligkeit erstrahlen ohne Benutzung als



Verkehrszentrum Als Baumaterial nutzte man neben Holz Sandsteine aus dem Odenwald, die im 19 Jahrhundert durch Ziegelsteine abgelöst werden.



ehemaliges reformiertes Pfarrhaus, erbaut 1750

Blick in die Freiburger Str.

Je nach Besitzstand sind die Häuser einstöckig oder zweistöckig erbaut. Es herrscht eine geschlossene Bauweise. Beispielhaft sei die Freiburger Str.

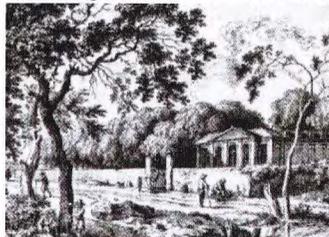


Eine Besonderheit der Barockbauweise ist das Seckenheimer **Schlösschen**.



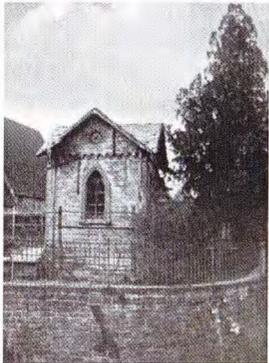
Aus Mangel an fähigen Verwaltungsbeamten aus dem Adelsstand erhoben Karl Philipp und Karl Theodor Bürger, die eine führende Stellung bei Hofe inne hatten, in einen neu geschaffenen Stand, den Amtsadel. Sie erhielten den Titel Freiherren. Dazu gehörte auch Freiherr Johann Georg von Stengel. Er war geheimer Staatsrat, Mitglied des Hofrates und Direktor der Wissen-

schaften. Ab 1749 kaufte er Grundbesitz auf dem Sand, Stengelhof, und am Neckar in Seckenheim. Dort errichtete er 1767 seinen Sommersitz. Neben dem Schloss stand eine Orangerie, um seiner Leidenschaft der Nachzucht nachgehen zu können. Von dort führte eine Freitreppe zum Neckarstrand. Der Schlossgarten reichte weit in die heutige Offenburger Str. und war in verschie-



denen Stilrichtungen angelegt. Die Wirtschaftgebäude in der Stengelstraße sind teilweise noch vorhanden. Von Stengel folgte 1778 Karl Theodor nach München. Die Blütezeit war zu Ende. Der Besitz wurde verkauft und wechselte mehrmals den Besitzer. Erst die Übernahme durch die Gemeinde Seckenheim, die 1927 den Schlosssaal anbaute, waren die Besitzverhältnisse geklärt. Nach dem Auszug der Amerikaner 1946/47 war der Bauzustand erbärmlich. An eine Renovierung durch die Stadt Mannheim war kurz nach dem Kriege nicht zu denken. Die Benutzung als Strickwarenfabrik verschlechterte den Zustand. Erst 1960 konnte der TB Jahn durch Eigeninitiative und Eigenarbeit das Schloss mit Gaststätte zum Vereinszentrum ausbauen.

Schachtel, Fähre, Lauer



Schachtel

An der Stelle der heutigen Brücke befand sich ein durch einen Neckararm gebildeter Einschnitt, die „Schachtel“. Sie diente Jahrhunderte als Abfahrt zu einer Furt oder Fähre. Durch natürliche Verlagerung des Flusses kam Ilvesheimer Gelände, Neckarplatten, auf die Seckenheimer Seite zu liegen. Eine Fähre wurde für die Bürger Ilvesheims notwendig, um ihren Besitz zu erreichen. Der Zugang zur Fähre, die Schachtel, musste von Ilvesheim unterhalten werden. Oft gab es Meinungsverschiedenheiten, die zu Handgreiflichkeiten führten. Kurze Zeit waren daher 2 Fähren im Einsatz. Das Steilufer und die tiefe Fahrinne zwischen Schachtel und

Lauergass (Kehler Str.) eignete sich als Anlegeplatz für Schiffe. Hatten doch die Pfalzgrafen ab dem 14. Jhdt. viele Güter in Seckenheim (Herrenhof, Schafshof, Fronhof usw.), deren Erzeugnisse zur Verpflegung des Heidelberger Hofes dienten. Zur Fütterung der Schlachttiere nutzte man das Heu der Herzogriedwiesen. Mit Schiffen oder Wagen brachte man das Heu nach Seckenheim. Es kam direkt in den Fronhof oder wurde verladen und verkauft. So ist der Heumarkt neben der Schachtel entstanden.

Durch den Bau der Chaussee ab 1763 von Mannheim nach Heidelberg nahmen die Fähre und der Schiffsanlegeplatz an überörtlicher Bedeutung für den Warenumsatz zu. Seckenheim, nun mit direkter Verbindung nach Mannheim und Heidelberg, wurde zu einem Verkehrsknotenpunkt. Um die Waren verladen zu können baute man 1809/10 eine Schiffsanlegestelle, den „Lauer“. Heute in seiner Ursprungsform noch vorhanden. Leider durch Naturschutz bedingt zugewachsen. Der Zugang führte am Rathaus vorbei über die Lauergass zum Neckar. Daher nimmt man an, dass das Rathaus einst von hinten seinen Zugang hatte. Nach den Napoleonischen Kriegen setzt eine rege Bautätigkeit ein. Steine und Holz vom Neckartal wurden angeliefert und gelagert. Die Lagerung musste zeitlich begrenzt und vor Diebstahl durch einen Lauermeister geschützt werden. Da es sich meist um Baumaterial handelte entstanden Maurerfirmen, Zimmereien oder Ziegeleien (unterhalb des Schlosses). Auch die Steinzeug (Friatec) hatte in der Ziegelherstellung ihren Ursprung.

Lauer während des Brückenbaus 1927
Fähre verlegt



Der Neckar



Bei normalem Wasserstand ist der Neckar heute ein zahmes Gewässer. Wegen seiner stetigen Unruhe erhielt er von den Kelten seinen Namen „der Wilde“, der Reißende“. Ein Gefälle von 160,7 m ab Plochingen wird durch 27 Schleusen überwunden. Sie sind ein

Beweis seiner ehemals hohen Strömung und Gefährlichkeit Felsen in seinem Flussbett, wie der Hackteufel in Heidelberg, forderten viele Menschenopfer. War sein Wasser für Leben und Handel lebensnotwendig, so war seine Beherrschung bei Hochwasser eine stetige Herausforderung und Gefahr für die an seinen Ufern lebenden Menschen.

Die Absenkung des Oberrheingrabens dauerte etwa 30 Mill. Jahre. Dadurch entstanden Seen und ein schmaler Meeresarm, der von der Nordsee bis zum Melasse Meer im Alpenvorland reichte. Vor ca. 26 Mill. Jahren bildete sich der Rheingraben. In diesen schnitt sich der Rhein, der wahrscheinlich vor ca. 10000 Jahren (Ende der Eiszeit) in den Vogesen entsprang, sein Bett. Dabei schob er gewaltige Erd- und Geröllmassen vor sich her, die den Lauf des Neckars in unserer Gegend beeinflussten. Die nördliche Oberrheinebene erhielt dadurch eine freundliche und fruchtbare Auen-, Dünen- und Schwemmlandchaft. Beim Austritt aus dem Odenwald schob der Neckar riesige Erdaufschüttungen vor sich her, die ihm zunächst den direkten Weg zum Rhein versperrten. So floss er einmal nach Süden Richtung Kirchheim, Bruchhausen und Schwetzingen. Ein nördlicher Verlauf führte die Bergstraße entlang bis Bensheim, dann nach Nordwesten, um bei Trepur in den Main zu münden. Nach der letzten Eiszeit gelang der Durchbruch bei Heidelberg. Seitdem bewegte er sich Richtung Seckenheim und stieß bei Feudenheim wieder auf eine Düne. Es ergaben sich viele neue Verzweigungen in Richtung Straßenheim, Heddeshheim und Vogelstang.

Ein gewaltiges Flussdelta bildet sich bei Neckarau und Mannheim. Viele Inseln entstanden und wurden zum Siedeln genutzt (Norderau, Hermsheim u.a. Den Rhein schiebt er dabei immer mehr nach Westen. Erst 1275 gelingt ihm ein neuerlicher Durchbruch bei Feudenheim, der viele Veränderungen zur Folge hat. Mannheim kommt auf die linke Neckarseite zu liegen. Feuchtgebiete trocknen aus. Seit dem Durchstich einer Doppelschlinge 1795 bei Feudenheim, hat der Neckar seinen geraden Lauf. Viele Vertiefungen im Gelände weisen auf ehemalige Flussarme hin



Gefahren des Neckars

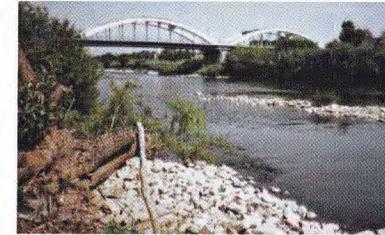
Heute erfreuen wir uns am bedeutendsten Erholungs- und Naturschutzgebiet am unteren Neckar. Starker Regen, Schmelzwasser, Eis-, Holzstau in Verbindung mit wechselnden Wetterbedingungen bescherten Hochwasser und Überschwemmungen, die eine stetige Gefahr bedeuteten und gebändigt werden mussten. Oft gab es gefährliche Durchbrüche, die den Weg des Wassers veränderten. Durch den über Jahrtausende nach Westen wandernden S-Bogen bestand für Seckenheim immer die Gefahr eines Durchbruchs im Wörthfeld. in Richtung Lämmertränk. Wie heißt es doch: „als der Neckar uff die Kirch zu einen grooßen Fall hat“. Dieser Gefahr wollte man durch Dämme, Krippenwerke, bis zu 8000 Eichenstämmen wurden verbaut, und Faschinen Einhalt gebieten. Doch meist nutzlos, da die Wassermassen alle Bauwerke hinterspülten und zum Einsturz brachten. Es half nur noch eine Mauer. Bereits Kurfürst



Ludwig ließ diese 1515 errichten, aber alle Bau- maßnahmen fielen den Hochwassern 1682 oder 1697 teilweise und 1709 völlig zum Opfer. Beim Hochwasser 1573 wurde das Gehöft von Hannß Hofmann weggerissen, 1695 $\frac{1}{4}$ des Kirchhofs und 1717 das katholische Schulhaus. 1784 spricht man von der Jahrhundertkatastrophe. Vor Ladenburg und Feudenheim hatte sich ein Bollwerk aus Eis, Baumstämmen und sonstigem Schwemmgut aufgetürmt. In der Ebene lag bis 1 m Schnee. Mitte Februar trat Tauwetter ein und sprengte die aufgestaute Masse. Neckarhausen wurde vollkommen zerstört. Das Wasser ergoss sich bis nach Heddesheim und um Seckenheim herum. Das Niederfeld und das Unterdorf standen bis 1m unter Wasser. Um den Druck des Wassers vom Dorf fern zu halten, schlug bereits 1697 der katholische Kaplan Crescentius einen Durchbruch hinter Ilvesheim vor. Dazu dauerte es noch bis 1935. Unter Karl Theodor wurden viele Baumaßnahmen ergriffen. Mit dem Chausseebau entstand, gleichzeitig ein Hochwasserdamm zwischen Seckenheim und Neuostheim. 1764 erfolgte der Bau der noch bestehenden Neckarmauer zwischen Schloss und Brücke durch Dyckerhoff. Drei starke Mauerköpfe sollten die Gewalt des Wassers und Eises brechen. Sie wurden von Seckenheim, der Hofkasse und der Rheindeichkasse bezahlt. Die Zwischenstücke musste Freiherr von Stengel ergänzen. Somit war Seckenheim gegen das Jahrhunderthochwasser 1784 gut gerüstet. Für den Rest der Mauer entlang dem Hunsrück, 1824 fertig gestellt, kamen begüterte Seckenheimer Bürger auf.

Lebensraum Neckar

Der Neckarbereich um Seckenheim ist der letzte Naturbelassene Abschnitt. Er ist für Mensch und Tier Erholungs- und Lebensraum. Seine Fauna und Flora ein wohlthuender Anblick, der Ruhe ausstrahlt und zum Verweilen einlädt



Wander- und Radwege sind zur Muse und Er- tüchtigung geeignet.



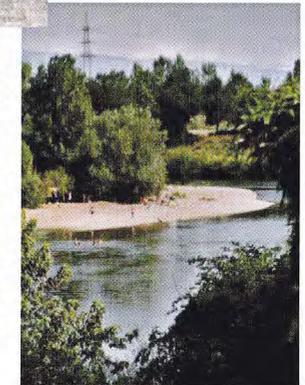
Bis in die 50er Jahre erfrischten sich Jung und Alt beim Baden. Kinder und Jugendliche erfreuten sich beim Fische „datsche“ oder „Aale“ stechen. Weitwurf wurde mit den Neckarsteinen geübt, oft auch als Kampfsport gegen die Ilvesheimer Jugend genutzt. Für Liebende fanden sich viele reizvolle Verstecke. und säuberte man Strudel am Bogen Baden immer eine die Neckarwiese sein Federvieh, der Borstenvieh zur „Katzenecker“, ein geschlossenes Gewä- tet, hat seinen Namen Verhalten zu Tieren. sich Junge und jung hockyspiel mit geeig- Schläger Als Fischer-

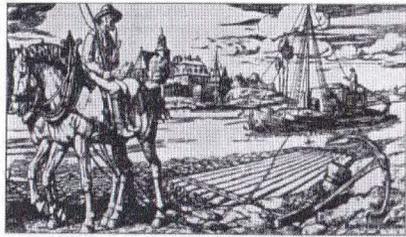


Pferde erfrischte nach getaner Arbeit. bedeuteten beim große Gefahr. Auf führte der Gänsehirt Schweinehirt sein Weide. Der durch eine Zeil ein- ser, heute zugeschüt- von früher üblichen Im Winter erfreuten gebliebene beim Eis- neten Baumästen als



dorf konnte Secken- heim nicht bezeichnet werden. Man lebte vor allem von der Land- wirtschaft. Die Fische- rei war für nur wenige Familien Haupt- werbszweig Heute wird sie durch zwei Fischervereine als Hobby gepflegt.



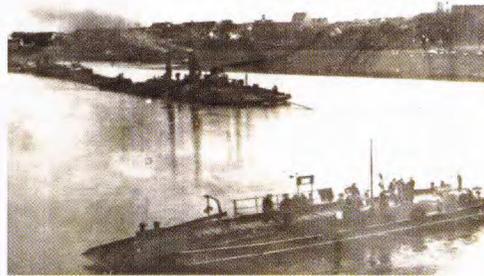


Bis zum Kanalbau 1925 war der Neckar ab dem Mittelalter ein wichtiger Transportweg und Seckenheim ein bedeutender Warenumschlagsplatz. Baumstämme zum Schiffsbau wurden bis nach Holland geflößt und vorallem Baumaterial wie Holz und Steine aus dem Odenwald mit Kähnen befördert.



Dazu nutzte man talaufwärts die Muskelkraft der Menschen, zur Talfahrt die Strömung des Flusses. Ab dem 18. Jh. ersetzte man den Menschen durch Tiere. Zum „Treideln“ wurden Pferde eingesetzt, die hintereinander an einem Zugseil am Ufer oder auf einem befestigten Treidelpfad, der aufgeschüttet war, liefen. Ein

Schiffseigner hatte meist drei Schiffe verschiedener Größe, die von 5 – 8 Pferden gezogen wurden. Bis nach Heilbronn benötigte man 6 Tage. Eine Tagesfahrt ab der Kettenbrücke in Mannheim endete in Neckarhausen. Ab 1877 nutzte man die Dampfkraft. Ein Kettenschlepper zog die Kähne an einer 114 km langen Kette bis Heilbronn. Dazu wurde 1877 eine Schleppschiffahrtsgesellschaft gegründet. Die Aufnahme, der im Fluss liegenden Kette, erzeugte einen ohrenbetäubenden Lärm. Das weithin hörbare Gerassel der Kette und die Hubzeichen brachten dem Kettenschlepper den Namen Handschuhsheimer Löb ein.



„der Hensesemer Löb kummt.“ Kam er zu spät, kam der Tagesablauf aus dem Gleichgewicht. Die Erfindung der Schiffschraube (1922) ersetzte die Kette. Der Bau der Schleusen bedeutete das Ende der Flößerei. Der Wasserverkehr veränderte sich. Schleppzüge, die 1978 von selbst fahrenden Schiffen abgelöst wurden beherrschen seit Jahrzehnten das Neckarbild



Lebensraum Wald



Der Seckenheimer Wald, auch Dossenwald genannt, reichte weit über seine heutigen Grenzen. Bereits die ersten Siedler unserer Gegend, die Bandkeramiker – etwa 4000 v. Chr., rodeten Flächen zum Ackerbau. Gewaltige Einschnitte brachte die Gründung von Friedrichsfeld, dem Bau von Eisen- und Autobahnen, die Alteichwaldsiedlung, Seckenheim sowie weitere Rodungen

für Acker- oder Industriegelände. Haupteigentümer ist die Gemeinde. Verwalter die Forstbehörde. Den Bürgern standen zur Zeit der Selbständigkeit verbrieft Nutzungsrechte zu. Das Vieh durfte zur Weide getrieben, Waldfrüchte wie Bucheln, Eicheln, Beeren und Pilze gesammelt, Bau- und Brennholz geschlagen werden. Das Laub der Bäume diente als Streugut im Winter. Eichen, Buchen und die vor allem auf den Dünen wachsenden Kiefern sind der Hauptbestand der Flora. Eine Seltenheit für unsere Gegend ist eine ehemals wandernde aber heute befestigte Düne, eine sog. Wanderdüne. Mit Heidekraut und niederen Waldbeersträuchern bewachsen, bietet sie einen herrlichen Anblick. Sie unterliegt der sorgfältigen Pflege des Forstamtes. Auch der höchste Punkt Mannheims mit 114 m ü. NN befindet sich auf einer Seckenheimer Düne



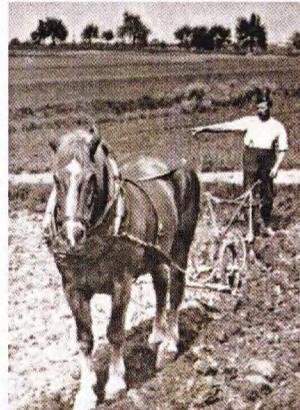
im Dossenwald. Als weiteres Wahrzeichen darf der Kühbrunnen bezeichnet werden. Er diente als Tränke für das Vieh, das im Frühjahr ins hintere Ried getrieben wurde. Schon zu Römer- und Kurfürstenzeit war der Kühbrunnen ein Kreuzungspunkt vieler Straßen. Ganz in der Nähe, heute Wiese, wollten 1682 Hugenotten gegen den Willen der Seckenheimer ihre Siedlung „Friedrichsfeld“ erbauen. Heute ist der Wald ein beliebtes Wander- und Erholungsgebiet für Mensch und Tier. Ein von einer Agendagruppe mit Schautafeln und Schildern bezeichnetes Wegenetz reizt zum Verweilen oder sportlicher Betätigung.

Die Landwirtschaft



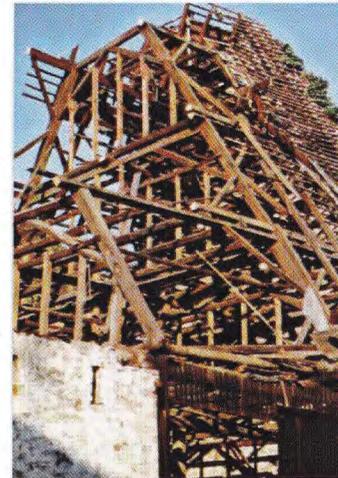
Über Jahrhunderte prägte sie das Ortsbild, gab Arbeit und Brot. Für den Schmied und viele andere Berufe war sie ein sicherer Arbeitgeber. Seckenheim war reich an Gelände. Man hatte genügend eigenen Besitz oder war Pächter (Beständer) von klösterlichem, kurfürstlichem oder privatem Eigentum.

Die Einwohnerzahl war nach Kriegen immer so stark geschrumpft, dass es an Arbeitskräften mangelte und viel unbebautes Ackerland als Pachtland zur Verfügung stand. Neuankömmlinge (Häuslerfamilien) waren meist mittellos und mussten ihren Lebensunterhalt im Tagelohn verdienen. Leibeigene waren sie nicht mehr. Diese wurde in der Kurpfalz bereits 1461 unter Friedrich I abgeschafft. Ein Zeichen der freiheitlichen Gesinnung in der Kurpfalz. Ackerbau und Viehzucht gediehen vorzüglich. Entfernt gelegene Gebiete an Rhein und Neckar oder feuchte Senken dienten als Weide- oder Wiesenland, das oft in Genossenschaftsform genutzt werden musste. Flurnamen wie Lämmertränk lassen eine Tieflage erahnen. Das hintere Ried war dem Jungvieh vorbehalten. Bei weit abgelegenen Weiden gab es Sennereien.



Vorherrschend war die Dreifelder Wirtschaft. Roggen, Dinkel, Hafer, Gerste, Hopfen, Steck-, Dickrüben und Hülsenfrüchte wurden angebaut. Schweine, Kühe und Schafe dienten der Fleisch-, der Wolle-, Leder- und Milchversorgung. „Ziegen waren die genügsamen Kühe des kleinen Mannes“. Ochsen und Pferde dienten hauptsächlich als Zugtiere. Die Schafe weideten zur Düngung und zur Unkrautvernichtung auf der Brache. Der versuchte Anbau von Reben und

Maulbeerbäumen auf der Maulbeerinsel zeigte wenig Erfolg. Eine gewaltige Umstellung im 17. Jh. brachte der Anbau von Welschkorn und Tabak. Das Rauchen wurde Mode und gehörte zur vornehmen Gesellschaft. Neue Entwicklungen veränderten die Arbeitswelt. Der Wendepflug ersetzte den Hakenpflug. Immer mehr Wald- und Weideland gingen verloren. Säen oder Ernten erfolgte oft gemeinsam nach vorgegebenem System, da kein Feldwegenetz vorhanden war. Ein im unbenutzten Seckenheimer kath Pfarrhaus wohnender



Holzaufbau einer Tabakscheune trieb einzustellen und die Stallviehhaltung befehl. Die Dreifelderwirtschaft fand ihr Ende. Der Fruchtwechsel war eine Neuerung zur Erhaltung der Fruchtbarkeit des Bodens. Die Schäferei ging begrenzt weiter.

Franzose betrieb einen Tabakhandel und nutzte das Erdgeschoss als Trockenschuppen.

Das Jahr 1661 dürfte die Geburtsstunde des Tabakbaus in Seckenheim gewesen sein. Zunächst von den Kleinbauern betrieben, waren gerade sie oft für Neuerungen aufgeschlossener. Sie erhofften sich eine gute Einnahmequelle, was sich über Jahre auch erfüllte und eine Veränderung des Ortsbildes zur Folge hatte. Die Bevölkerung stieg, das Ackerfeld wurde knapp, was das Oberamt Heidelberg bewog 1770 den Weidebe-



Folienzelt mit Tabakpflanzen Ochs und Pferd wurden ab 1950 durch Traktoren ersetzt. Neue Maschinen erleichtern etwas die Arbeit der Menschen, Tabakscheunen werden durch Folienzelte abgelöst. Mistbeete, zur Aufzucht der Pflanzen, vom Garten in das Folienzelt verlegt. Mangelnde Nachfrage bedeutet wohl das Ende des Tabakanbaus nach 350 Jahren.

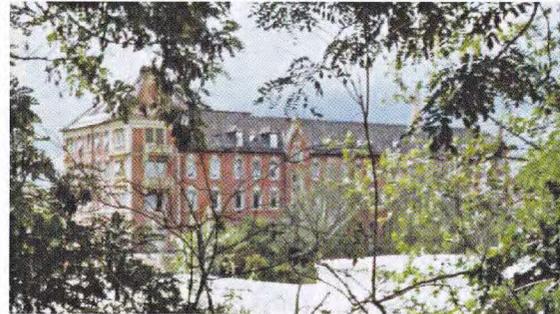
Gewerbe - Industrie

Jahrhunderte lang waren Werkzeuge und Geräte auf die dörflichen Bedürfnisse ausgerichtet. Hakenpflug, Egge, Sichel, Sense, Dreschschlegel, Siebe oder Hämmer waren täglich genutzte Gegenstände. Viele Familiennamen wie Schmied, Bader, Bäcker, Müller, Schumacher, Küfer oder Fischer erinnern an diese Berufe. Bis zur Industrialisierung gab die Landwirtschaft die Lebensgrundlage.

Der Tabakbau, ab 1661, ermöglichte die Gründung vieler kleiner Zigarrenbetriebe, in denen vor allem Frauen Arbeit fanden. Die schon über Jahrhunderte bestehende Fährverbindung und die 1765 erbaute Chaussee brachten einen lebendigen Durchgangsverkehr. Das Gaststättengewerbe erhielt mächtigen Auftrieb. Von wechselnder Bedeutung waren Ziegeleien oder Zimmereibetriebe. Der Eisenbahnbau zwischen Mannheim und Heidelberg 1840 bescherte Seckenheim 1876 einen Staatsbahnhof, die „Station“.



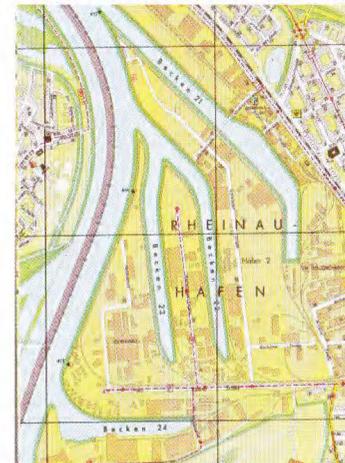
Auf Seckenheimer Gemarkung siedelten erste Industriebetriebe. Die heutige Firma Friatec, ehemals Steinzeug, entstand 1870 aus einer Ultramarinfabrik. Auch alteingesessene Handwerksbetriebe passten ihre Produktion den Zeitbedürfnissen an und wuchsen zum Industriebetrieb. Beispielhaft die Firma Lochbühler, die sich aus einer Schmiede und Schlosserei zum Aufzugbau wandelte und zu einem mittelständischen Betrieb wuchs. Man war bemüht Industriegebiete vom Ortskern fern zu halten, um nahes und gutes Ackergelände nicht zu verlieren. Seckenheim blieb ein bäuerlich geprägtes Dorf. Die Zeit blieb nicht stehen. So entstanden ab 1870 auf dem Sand (Rheinau), ehemaliger Exerzierplatz, bestehend aus dem Stengelhof, dem Relaishaus und einigen Arbeiterhäusern, neue Industrien. Beschleunigt durch das Wachsen der Stadt Mannheim entstanden



zunächst viele Ziegeleien und Kiesgruben, die heute gerne als Freizeitanlagen genutzt werden. Entscheidend für die weitere Entwicklung war 1870 der Bau der Rheintalbahn. Ein Konsortium kaufte 1872 den ehemaligen Exerzierplatz und weiteres Gelände und nannte das Gebiet „Rheinau“. Dies hatte die Gründung der Firma „Chemische Fabrik Rheinau AG“ zur Folge. Anfänglich wurden überwiegend chemische Industrien gegründet, die auf dem Hochgestade zur Erzeugung von Soda und anderen Chemikalien, siedelten. Soda war ein begehrtes Produkt. Die 1886 neu gegründete Rheingaugesellschaft beschloss den Bau eines Hafens und die Erschließung von weiterem Gelände zur Ansiedlung neuer Industriezweige. Die Altrheinbecken von Neckarau und Seckenheim boten sich an. In einer Bauzeit von nur zwei Jahren war das erste Becken 1898 fertiggestellt. Andere Industriezweige ließen sich, angeregt durch den Bau der drei Hafenbecken, von 1898 bis 1902 nieder. Man denke nur an die Firmen Thyssen, Rhenania, Heinrich Lanz, Zündholzfabrik, Kohlehandel, Goldschmidt AG, Stinnes AG, Rheinische Gummi- und Celluloidfabrik oder unzählige Handelsfirmen. Die Einwohnerzahl stieg rasant von 73 (1871) auf 4179 (1912). Arbeiterhäuser und Untermervillen entstanden. Eine Schule musste gebaut werden: Die Kirchen übernahmen Verantwortung. Ein neuer Ortsteil entstand, der ungeahnte Verpflichtungen brachte. Den Menschen eröffnete die Industrie neue Berufszweige und Verdienstmöglichkeiten. Eine Wirtschaftskrise um 1900 dämpfte den Aufschwung. 1913 ging der aufblühende Ortsteil durch „kalte“ Enteignung des Landtags an die Stadt Mannheim über.

zunächst viele Ziegeleien und Kiesgruben, die heute gerne als Freizeitanlagen genutzt werden.

Entscheidend für die weitere Entwicklung war 1870 der Bau der Rheintalbahn. Ein Konsortium kaufte 1872 den ehemaligen Exerzierplatz und weiteres Gelände und nannte das Gebiet „Rheinau“. Dies hatte die Gründung der Firma „Chemische Fabrik Rheinau AG“ zur Folge. Anfänglich wurden überwiegend chemische Industrien gegründet, die auf dem Hochgestade zur Erzeugung von Soda und anderen Chemikalien, siedelten. Soda war ein begehrtes Produkt. Die 1886 neu gegründete Rheingaugesellschaft beschloss den Bau eines Hafens und die Erschließung von weiterem Gelände zur Ansiedlung neuer Industriezweige. Die Altrheinbecken von Neckarau und Seckenheim boten sich an. In einer Bauzeit von nur zwei Jahren war das erste Becken 1898 fertiggestellt. Andere Industriezweige ließen sich, angeregt durch den Bau der drei Hafenbecken, von 1898 bis 1902 nieder. Man denke nur an die Firmen Thyssen, Rhenania, Heinrich Lanz, Zündholzfabrik, Kohlehandel, Goldschmidt AG, Stinnes AG, Rheinische Gummi- und Celluloidfabrik oder unzählige Handelsfirmen. Die Einwohnerzahl stieg rasant von 73 (1871) auf 4179 (1912). Arbeiterhäuser und Untermervillen entstanden. Eine Schule musste gebaut werden: Die Kirchen übernahmen Verantwortung. Ein neuer Ortsteil entstand, der ungeahnte Verpflichtungen brachte. Den Menschen eröffnete die Industrie neue Berufszweige und Verdienstmöglichkeiten. Eine Wirtschaftskrise um 1900 dämpfte den Aufschwung. 1913 ging der aufblühende Ortsteil durch „kalte“ Enteignung des Landtags an die Stadt Mannheim über.



Die Altrheinbecken von Neckarau und Seckenheim boten sich an. In einer Bauzeit von nur zwei Jahren war das erste Becken 1898 fertiggestellt. Andere Industriezweige ließen sich, angeregt durch den Bau der drei Hafenbecken, von 1898 bis 1902 nieder. Man denke nur an die Firmen Thyssen, Rhenania, Heinrich Lanz, Zündholzfabrik, Kohlehandel, Goldschmidt AG, Stinnes AG, Rheinische Gummi- und Celluloidfabrik oder unzählige Handelsfirmen. Die Einwohnerzahl stieg rasant von 73 (1871) auf 4179 (1912). Arbeiterhäuser und Untermervillen entstanden. Eine Schule musste gebaut werden: Die Kirchen übernahmen Verantwortung. Ein neuer Ortsteil entstand, der ungeahnte Verpflichtungen brachte. Den Menschen eröffnete die Industrie neue Berufszweige und Verdienstmöglichkeiten. Eine Wirtschaftskrise um 1900 dämpfte den Aufschwung. 1913 ging der aufblühende Ortsteil durch „kalte“ Enteignung des Landtags an die Stadt Mannheim über.

Die Altrheinbecken von Neckarau und Seckenheim boten sich an. In einer Bauzeit von nur zwei Jahren war das erste Becken 1898 fertiggestellt. Andere Industriezweige ließen sich, angeregt durch den Bau der drei Hafenbecken, von 1898 bis 1902 nieder. Man denke nur an die Firmen Thyssen, Rhenania, Heinrich Lanz, Zündholzfabrik, Kohlehandel, Goldschmidt AG, Stinnes AG, Rheinische Gummi- und Celluloidfabrik oder unzählige Handelsfirmen. Die Einwohnerzahl stieg rasant von 73 (1871) auf 4179 (1912). Arbeiterhäuser und Untermervillen entstanden. Eine Schule musste gebaut werden: Die Kirchen übernahmen Verantwortung. Ein neuer Ortsteil entstand, der ungeahnte Verpflichtungen brachte. Den Menschen eröffnete die Industrie neue Berufszweige und Verdienstmöglichkeiten. Eine Wirtschaftskrise um 1900 dämpfte den Aufschwung. 1913 ging der aufblühende Ortsteil durch „kalte“ Enteignung des Landtags an die Stadt Mannheim über.

Wasserstandsanzeiger



Auch auf der ortsnahen Seckenheimer Gemarkung gab es viele Neugründungen des Handwerks und mittelständischer Betriebe. Beschleunigt durch den Bau der mit Dampf betriebenen Eisenbahn von Mannheim nach Heidelberg, der **feurige Elias**“ genannt, dessen Bahnhof einst vor der kath. Kirche stand. Von einem Maurermeister wurde er in die Badener Straße versetzt und als Wohnhaus genutzt. Dort ist er heute noch erhalten. Mit dem Bau der neuen



Trasse 1928 erfolgte die Elektrifizierung und Verlagerung an den Ortsrand. Vielen Seckenheimern dürfte der 1903 gegründete „Lack-Peter“, ehemalige Weyerische Ziegelfabrik im Wörthel, noch in guter Erinnerung sein. Die heutige Firma Caco, ehemals Fulmina (Blitze), spezialisiert einst auf Ölbrenner, heute auf Bremsen und Lenkungsteile und weiterem Autozubehör, siedelte sich 1930 an der Bahnlinie Friedrichsfeld Ladenburg an. Kurze Zeit wurde hier auch ein Auto gefertigt. Neben der Firma Lochbühler hat sich die Schlosserei Baumann zu einem stattlichen Zuliefererbetrieb für Kranenbau und Fördertechnik entwickelt. Das Wahrzeichen Seckenheims, die Brauerei Pfisterer, wurde 1973 von der Firma Parkbräu übernommen. Der Kamin und das Sudhaus verschwanden durch Abriss aus dem Ortsbild. Erwähnenswert sind noch die Gewerbegebiete Mühlfeld (ab 1962), Mallau und Judasgeheu ab 1980, die innerhalb der ehemaligen Seckenheimer Gemarkung liegen.



Machtzugehörigkeit

Unsere Heimat ist die Kurfalz. Ein ehemals bedeutendes, aber flächenmäßig zerstückeltes Herrschaftsgebiet mit dem Zentrum Heidelberg, bis Karl Philipp seine Residenz 1720 nach Mannheim verlegte. Die Kurfürsten trugen die Bezeichnung Truchseß, nach der Goldenen Bulle von 1356, und waren somit die Vertreter der deutschen Könige. Das Herrschaftsgebiet reichte von Kaiserlautern bis Mosbach oder Simmern bis Landau. 1803 löste Napoleon die Kurpfalz auf und gliederte viele Gebiete in das neu gegründete Baden ein. Auf keiner Landkarte ist die Kurpfalz mehr eingezeichnet, aber immer noch ein Begriff mit Aussagekraft. In vielen Bezeichnungen wie Kurpfalzradio, Kurpfalzscheule oder als Regionalbegriff verwendet.

Territorien wurden meistens nach Volksstämmen benannt. Der Begriff „Pfalz“ stammt aus dem hohen Mittelalter. Eine Pfalz war ein hoheitlicher Stützpunkt, ein Verwaltungsbezirk eines königlichen Gutes. Unter den Karolingern (ab 760 n. Chr.) erhielt das Kloster Lorsch die Oberhoheit über unser Gebiet. Die geistlichen Herren mussten sich in weltlichen Dingen durch Pfalzgrafen vertreten lassen. Diese Aufgaben nutzten sie zur Machtentfaltung. Erstmals nannte sich 1165 Konrad von Staufen, ein Halbbruder Kaiser Friedrich Barbarossas, „Pfalzgraf bei Rhein“. Mit ihm kam die aus Niederlothringen, in der Nähe von Aachen, stammende Pfalzgrafschaft nach Alzey an den Oberrhein. Mit dem salisch-staufischen Hausgut um Alzey rückten sie in die Nähe des Einflussbereichs vom Kloster Lorsch und an den Herrschaftsbereich des Erzbischofs zu Mainz. Schwer war es für die Pfalzgrafschaft sich gegen den Mainzer Kurbischof durchzusetzen, waren doch 1232 alle Rechte des Kloster Lorsch dem Mainzer Stuhl durch Kaiser Friedrich II übertragen worden. Nach einem Krieg des Pfalzgrafen Otto II 1238 verblieb Seckenheim nach dem Friedensschluss, der „Binger Rachtung“, Teil der Kurlande und des Kurpräzipiums des Pfalzgrafen Ruprecht I, der die Kurwürde erhielt. Durch den Sieg Friedrichs I 1462 in der Schlacht bei Seckenheim gegen den Markgrafen von Baden, den Grafen Ulrich von Württemberg und den Bischof von Metz war die Kurpfalz als Einheit gefestigt. Bis zum 30-jährigen Krieg 1618 bis 1648 lief das Leben in geordneten Bahnen. Religiöse Spannungen und Machtansprüche der Großmächte, wie Spanien, Schweden, Frankreich und dem Kaiser waren stets gegenwärtig. Die Annahme der böhmischen Krone durch Friedrich V, dem Winterkönig, führte zum Kriegsausbruch. In dieser Zeit zogen Kriegsscharen und Räuberbanden durchs Land, verwüsteten die Ernte, raubten und mordeten. Schutzlos waren Einzelhöfe, Weiler, Orte und Städte. Der Kriegsverlauf bewirkte, mit der Unterbrechung von 1632 bis 1634 der Schwedenzeit, dass Seckenheim zu Kurmainz kam. Entsprechend wechselte auch die Religionszugehörigkeit. Nach dem dreißig-jährigen Krieg war die Bevölkerung der Kurpfalz, auch bedingt durch die Pest, auf ¼ geschrumpft. Not und Angst waren steter Begleiter. Die Verwaltung saugte den letzten Groschen aus den Familien.

Der westfälische Frieden 1648 beendete das Leiden. Für Seckenheim gab es 1650 einen Sonderfriedensvertrag, den sog. Bergsträßer Rezess. Kurmainz gab Seckenheim an die neu geschaffene Kurpfalz zurück. Viernheim verblieb bei Kurmainz. Die heutige hessische Landesgrenze erinnert an diese Zeit. Der Vertrag beinhaltete, dass die Ägidiuskirche simultan genutzt werden musste. Die Katholiken durften in Seckenheim Gottesdienst feiern und der Bischof von Mainz das katholische Kirchenrecht ausüben, obwohl in der Kurpfalz der protestantische Glaube wieder galt. Es folgte eine Aufbauphase durch Karl Ludwig. Um sich mit Frankreich auszusöhnen und Frieden zu halten verheiratete er seine Tochter „Liselotte von der Pfalz“ mit dem Bruder Ludwig XIV. Mit Karl, Liselottes Bruder, starb 1685 die protestantische Linie der Wittelsbacher aus. Ludwig XIV stellte Erbansprüche und verwüstete durch den Orleanischen Erbfolgekrieg (1688 bis 1693) wieder die Kurpfalz und das Heidelberger Schloss.

Durch die neuen Kurfürsten wurde die Pfalz wieder katholisch. Eine abermalige Blütezeit in Wirtschaft und Kultur erwachte unter Karl Wilhelm und Karl Theodor, der 1778 seine Residenz nach München verlegte. Napoleon veränderte 1803 die Landkarte. Die Kurpfalz wurde aufgelöst, das Herzogtum



Baden neu geschaffen, zu dem Seckenheim gehören sollte. Das hintere Ried ging an Altrip verloren. Über Jahrhunderte wurde Seckenheim von einem staatlich eingesetzten Schultheißen verwaltet, ab 1810 Vogt genannt. Zur Wahl eines Bürgermeisters durften die Bürger 1831 erstmals zur Urne schreiten. 1930 veränderte die Eingemeindung das Leben. Aus der bäuerlichen stolzen eigenständigen Gemeinde wurde ein Vorort mit einer zur Stadt orientierten Bevölkerung. Ab der Eingemeindung Neckarhaus (1900) begann der Kampf um Seckenheim. War doch der Ortteil Rheinau zu einem begehrten Industriegebiet geworden. 1913 gelang es der Stadt Mannheim die Rheinau durch einen Regierungsbeschluss abzutrennen. Es gingen schwierige Verhandlungen und Unverschämtheiten von Seiten der Stadtverwaltung unter Bgrm Beck voraus. Beispielhaft möge die Episode sein: die in Mannheim geholte Jauche durften die

Bauern nicht über die ehemalige Neckarauer Feldwege fahren, sondern mussten weite Umwege machen. Zur Machtdemonstration stellte Mannheim zur 300. Jahrfest 1907 an markanten Stellen prunkvolle Grenzsteine auf. Der Gedanke an die Eingemeindung erwachte neu durch die Verschuldung Friedrichsfelds. Lagen doch alle bedeutenden Firmen auf Seckenheimer Gemarkung. So gingen am 1. Okt. 1930 nach hartem Ringen beide Orte in das Eigentum der Stadt Mannheim über. Die Eigenständigkeit war verloren.

Das dörfliche Leben

Die Menschen der Kurpfalz sind liebenswert und lebenslustig, Offen für Erneuerungen, gestalterisch und erfindungsreich veranlagt, dem technischen Fortschritt gegenüber aufgeschlossen und viele Erfinder wie Drais, Lanz oder Benz hervorgebracht. Ihre Heimatliebe, das Traditionsbewusstsein, die Bodenständigkeit und das Streben nach Eigenständigkeit sind sprichwörtlich. Dies beruht auf einer protestantisch bäuerlichen Kultur, die sich über Jahrhunderte entwickelte. Zu sehen an alten oder neuen Sprüchen.

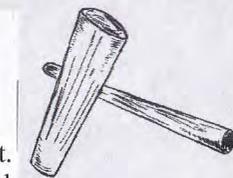


Bleib heimattreu

trink Pfistererbräu

Auch die Seckenheimer haben ihren „Uznamen“ ihren Nachbarn zu verdanken. Es gibt viele Anekdoten woher der Name kommt. Tatsache ist, dass die Bauern zum Düngen ihrer Felder auf die Jauche von Mannheim angewiesen waren. Sie wurde Zuhause mit der eigenen Jauche verbessert und auf die Felder gebracht.

Die Puhlzabbe



Für die Spötter seien die gängigsten Anekdoten erzählt.

1. Ein Bauer fuhr mit zwei Fässern Jauche ins Feld und stellte unterwegs fest, dass an dem größeren Fass der Zapfen verloren gegangen war. Er nahm den Zapfen des kleineren Fasses und schlug ihn in das größere Fass, ohne sich um die auslaufende Jauche zu kümmern.
2. Ein Bauer besuchte seinen Berufskollegen in Seckenheim. Gemeinsam fuhr man auf einem „Puhlwache“ ins Feld. Voller Verwunderung nahm der Gast den Stil am Zapfen wahr. Daher der Ausruf: „Un mer mache uns mit der stinckisch Brüh die Händ dreckisch“. Der Gast verabschiedete sich mit den Worten: Auf ein Wiedersehen ihr Puhlzabbe in Zabbehausen.



Auch viele Kindersprüche sind bekannt.

Stripp, strapp, stroll
s` Häfele ist voll
Leers wieder aus,
und du bist draus

Ich und Du
Müllers Kuh
Müllers Esel
Der bist Du

Hi und kaputt ist ons
Mit Geduld und Spucke
fängt man Mucke
In der Not frisst der Deifel
a Fliege

Zabbe-Brunnen

Die Neckarbote-(Zabbe-) Singers nehmen den Lokalkolorit auf die Schippe mit selbst gereimten Liedern, die sie gesänglich wiedergeben..



50 Jahre sind vergangen
Vorher ware n wir allein
Als uns Mannem hat eingefange
Jetzt sind wir Stadtteil Seckenheim
Jetzt sind wir Stadtteil Seckenheim

Kartoffelsupp und Quetschekuche
Ihr Leut des misst ihr mal versuche
Unn dazu ä Gläsel Abbelwoi
Des trinke mir, des trinke mir
Mir kenne nichts dafür

Der Ilvesemer Narre
Er hot jo keen Parre
Er hot jo kon Mann
Wo eich e bissel
predische kann

Ladeburger Ratze
Reite auf de Katze
Reite bis ans Tor

Wer in Ladeberg net
geuzt. In Ilvese net
gedutz. In Feidene net
verschlage
Der kann von Glück sage

Wir kriegen einen Brunnen
Um den gibt's jetzt schon viel Streit
Einen richtigen Puhlwagen-Brunnen
Für alle Seckemer Leut
Da kann man genau wieder sehe
Wie's manchmal halt so ist
Denn die, die sich um fast nix kümmern
Die schenne am meiste „s' wär Gschiß“
Doch Bürger denkt daran
Was so in Brunne alles zeigen kann
Denn was steht mehr für uns,
Wie so in Zabbe
Vielmehr als Mannermer Plankenkunst

In Seckenheim am Neckarstrand
Da lass Dich ruhig nieder
Denn Seckenheim am Neckarstrand
Ist's gemütlich hin und wieder
In Seckenheim am Neckarstrand
Da kehr nur ruhig ein
Denn hier wie auf der ganze Welt
Ist man eigen , das ist fein

Lieber Herrgott glaub es mir,
die aller schönst Sprooch, die schwätzt hier
Un mit babble wie's uns gefällt, ohne Ferz



Planken 1926 kurz vor der Straßenpflasterung

Die Kurpfalz hatte eine zentrale Lage in Europa und war für viele Völkerscharen ein Durchzugsland. Daher sind die Menschen der Kurpfalz ein Völkergemisch aus den Urbewohner Kelten, Alemannen und Franken. Im 17. Jh.. siedelten Glaubensflüchtlinge, die Hugenotten, aus Frankreich .sich in unserer Gegend an. Sie gründeten 1682 Friedrichsfeld. Viele Namen wie Dehoust, Transier oder Portenee, aus dem der Name Bordne' wurde, geben Zeugnis dieser Zeit. Fast alle Hugenotten zogen nach Brandenburg weiter, da die Nähe zu Frankreich eine stetige Gefahr bedeutete. Viele französische Namen wurden aus diesem Grunde verändert. Sesshafter wurden die Wallonen, „belgische“ Glaubensflüchtlinge, und die Niederländer. Karl Theodors förderte den Zuzug von Katholiken in der ehemals protestantischen Kurpfalz. Mit Beginn der Industrialisierung ergab sich eine neuerliche Durchmischung der Bevölkerung durch den Zuzug von Arbeit suchende Menschen, vor allem aus dem Bauland und dem Schwarzwald. Ab 1944 kamen Flüchtlinge aus den deutschen Ostgebieten. Die Mischung vieler Volksgruppen förderte ein liberales Verhalten und aufgeschlossenes Gedankengut. Beispielhaft sei das Verhalten während der Badischen Revolution 1848/49. Viele überregionale Einflüsse prägten den Menschen und gaben ihm ein offenes und fröhliches Wesen. Die Pfälzer sind als arbeitssame, genügsame, strebsame, freundliche, hilfsbereite und aufgeschlossene Menschen bekannt und geachtet Ihre Sprache, die Pfälzer Mundart, wirkt rau, derb, aber herzlich und unverkennbar. Daher von Fremden oft belächelt. Wer sie spricht identifiziert sich mit seinem Geburtsland.



Gasthaus Badischer Hof

.Das Leben spielt sich in der Öffentlichkeit ab. Man kennt sich, man trifft sich



beim Einkaufen, auf dem Straßenfest, an Kerwe und anderen Veranstaltungen. Vereine und Kirchen ermöglichen Gemeinschaft zu pflegen. Gaststätten .sind Treffpunkte zur Kommunikation. Das Ortsgeschehen ist immer ein interessantes Thema. Eine besondere Stellung nehmen der Badische Hof und die Schlossgaststätte mit ihrem am Neckar gelegenen Biergarten ein.

Im Sommer ein beliebtes Ausflugsziel für Radfahrer und Sparziergänger. Der Schlosssaal bietet ein besonderes Flair und eignet sich für größere Veranstaltungen. Ansonsten wird er zur sportlichen Betätigung genutzt.

Die Kultur wird getragen von den Gesangsvereinen, der Bücherei, dem Heimatmuseum, den Kirchen und den „Kerwefreunden“, (Gemeinschaft Seckenheimer Brauchtum). Auf humoristische Weise geben die „Zabbe“ ,Fastnachtsabteilung des Sängerbundes, das Ortsgeschehen wider. Trotz der Stadtzugehörigkeit seit über 80 Jahren konnte Seckenheim seinem Scharm und seinem dörflichen Charakter treu bleiben. **„Seckenheim ist ein großes Dorf „**



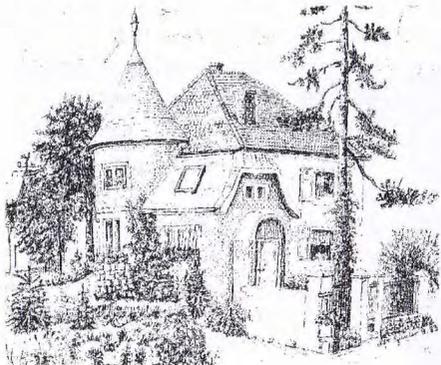
Bis 1911 erschwerte die Wasserversorgung das Leben der Menschen. Das Wasser musste aus Brunnen über Seilzug geschöpft und in die Häuser getragen werden. Oft standen diese im Hof oder im Garten auf Grundstücksgrenzen, um mehreren Familien die Nutzung zu ermöglichen. Heute dienen



sie als Gartenzierde. Viele Gemeindebrunnen gab es auf öffentlichen Geländen, um die ärmere Bevölkerung und das Weidevieh mit Wasser zu versorgen oder die Feldflur zu bewässern. Ein von Privathand restaurierter öffentlicher Brunnen ist im Heumarkt zu besichtigen.

Der Bau des Wasserturms 1911 und die erfolgten Hausanschlüsse erbrachten im Verbund mit der Elektrifizierung einen gewaltigen technischen Fortschritt, mehr Wohlstand und eine Steigerung der Lebensqualität. Zum Füllen des 37,26 m hohen Wasserturms, der heute in Privatbesitz ist, war eine

Pumpanlage nötig, die mittels zwei Elektromotoren angetrieben wurde. Erst 1956 machte der gesamte Wasseranschluss Seckenheims an die Mannheimer Ringleitung den Wasserturm überflüssig. Er bleibt im Seckenheimer Sprachschatz als „der Glatzkopf“ erhalten, feiert in diesem Jahr sein 100 jähriges Bestehen und dient als weithin sichtbares Wahrzeichen Seckenheims.



Gräber erzählen

Das Gedankengut eines Menschen ist von seinem Umgang, seiner Familie, seiner Herkunft, der Arbeitswelt und von seinen sich entwickelnden ideellen Werten geprägt. Grundlage ist für uns das christliche Verständnis, die christliche Ethik.

Friedhöfe sind nicht nur Orte der Ruhe, der Stille, der Erinnerung, der Besinnung und der Trauer, sondern auch Sprachrohr der jeweiligen Region und Gesellschaftsform. Sie sind ein Ort der Zwiesprache und des Gebets und geben Zeugnis der Vergangenheit. Kriegsgräber mögen Mahnung vor Wiederholung



schrecklicher sinnloser Taten sein. Die Gräber der Gefallenen stehen als mahnendes Gedenken in alle Ewigkeit. Jeder Friedhof hat seine Eigenart und Ausdruckweise. Die Gestaltung der Grabgesinnung, die Lebensweise, das oder die Herkunft wider. Grabmäner, Frauen oder Familien einer Gemeinde und sind oft an aufgestellt.



Hugenotten Kreuz



Der ehemalige Friedhof in Seckenheim war um die kath. Kirche gelegen. Grabsteine, deren Schriften und Skulpturen durch Verwitterung meist unleserlich sind, fanden an der Kirchenmauer oder in den Nischen der Friedhofsmauer ihre Bleibe. Ehemalige Beinhäuser sind leider nicht mehr vorhanden. Den

heutigen Friedhof auf dem „Bernauer Buckel“ gibt es erst seit 1843. Die Verlegung war in der Gemeinde nicht mit Begeisterung aufgenommen. Die Verordnung der Badischen Regierung von 1838 zwingt alle Friedhöfe aus Geruchsgründen aus dem Ortskern in südöstlicher Richtung zu verlegen. Das Bezirksamt Schwetzingen ließ sich durch keinen Vorschlag erweichen. Der Gemeinderat musste die Verlegung in Angriff nehmen. Heute ändert sich die Bestattungsform. Viele Menschen bevorzugen Einzel- oder Urnengräber, die oft in Gemeinschaftsform angelegt sind. Andere wünschen anonym beerdigt zu werden. So unterliegen auch Friedhöfe einem stetigen Wandel.



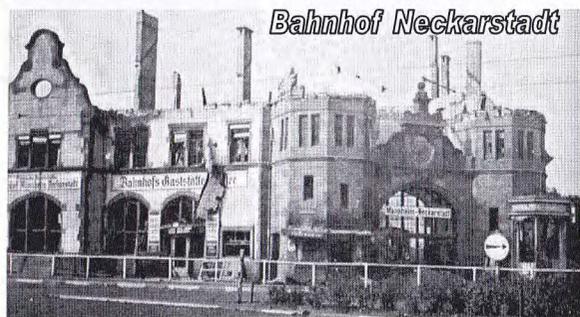
steine spiegeln die berufliche Wirken steine bedeutender dienen als Monument exponierter Stelle

Schwere Zeiten

Nicht immer war das Leben leicht und gefahrlos. Kriege, oft durch Hass und Neid entstanden, brachten Zerstörung, Not und Elend. Familien wurden zerrissen, Freundschaften getrennt.

Diese Zeilen mögen jüngere und ältere Generation ansprechen und als Mahnung dienen, damit begangene Fehler sich nicht wiederholen. Erinnert sei an den 2. Weltkrieg, der vor 66 Jahren sein Ende fand. Immer noch steht die ungeklärte Frage im Raum: wie kann ein Volk solch einem Despoten und Verführer folgen? Vor allem die Jugend folgte ihm mit „Begeisterung“. Zu spät kam das Erwachen. Das Ende der Gewaltherrschaft brachte Enttäuschung. Millionen Menschen verloren sinnlos ihr Leben, ihre Heimat oder wurden verschleppt und getrennt. Zu schrecklichen Taten an Mitbürgern und Fremden war unser Volk fähig. Junge Menschen gingen mit 16 Jahren aus „Begeisterung“ zur Flaggstellung oder an die Front und opferten für das Vaterland ihr strahlendes Leben.

Ganz besonders die Bevölkerung in den Städten hatte unter dem Bombenhagel zu leiden. Der Luftschutzkeller war das ständige Zuhause. Gezielt wurden Industrieanlagen und Eisenbahngelände zerstört. Die Menschen sollten mürbe gemacht werden. Verwüstete Städte waren die Folge. Wohnraum, Essen und

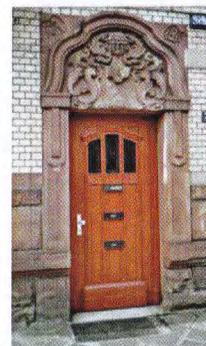


Heizmaterial Mangelware. Hunger war ein stetiger Begleiter. Ich selbst habe als Kind erlebt wie Altersgleiche um Kartoffel oder Brot bettelten. Wer auf dem Land lebte, wurde vom Hunger meist verschont. So wundert es nicht, dass Menschen unter Lebensgefahr Eisenbahnzüge aufbrachen, um Heizmaterial zu stehlen. Man sammelte Ähren und „stuppelte“ Kartoffeln auf dem Felde oder Bucheln im Wald zur Ölgewinnung. Dazu nahm man überfüllte Züge oder lange Wanderungen in Kauf. Das Stumpengraben (Baumwurzeln) im Wald sah man fast als Sport an. Flüchtlinge aus den Ostgebieten verschlimmerten die Lage. Industrieanlagen waren zerbombt, Maschinen von den Siegermächten demontiert. Man arbeitete als Knecht in der Landwirtschaft bis der Aufbau nach der Währungsreform im Juni 1948 wieder langsam anließ. Das Ende des Krieges sahen die Alliierten schon früh voraus und planten die Gestaltung Deutschlands vor dem Kriegsende. Das zeigt ein in Heidelberg abgeworfenes Flugblatt mit dem Inhalt: „Heidelberg dich wollen wir schonen, dort wollen wir wohnen“. Die Amerikaner verlegten nach dem

Kriege bekanntlich ihr Hauptquartier nach Heidelberg.

Ortsbild-Veränderungen

Die Entwicklung der Dampfmaschine verändert das Verkehrswesen (1840 Bau der ersten badischen Eisenbahn von Heidelberg nach Mannheim durch den Dossenswald). Aus Handwerksbetrieben, wie Lanz, Bopp und Reuther, Steinzeug oder Lochbühler werden ab 1870 Groß- oder Mittelbetriebe. Der wirtschaftliche Aufschwung hält bis zum 1. Weltkrieg 1914 an. Auch Seckenheim profitiert davon. Die Einwohnerzahl steigt stetig. Um Altseckenheim entstehen Neubaugebiete. Der Baustil ist noch geschlossen. Die Gesamtanlagen werden offener. Die Häuser sind in ihrer Bauform für eine oder zwei Familien gedacht. Die 1869 in neugotischen Stil erbaute evang. und die 1907 im neubarocken Stil erbaute kath. Kirche lehnen sich älteren Stilrichtungen an. In den um 1900 errichteten Häusern sind oft Jugendstilornamente integriert.



Bis etwa 1850 bildeten die Obergass, Ackergass, kleine Bendersgass die Grenze einer lückenhaften Bebauung. Ab der Industrialisierung erweitern sich die Wohngebiete. Ab 1860 wird die Riedgass, ab 1870 die Schlossgass und Kapellen Str. und ab 1900 die Garten Str. erschlossen. Parallel dazu erwuchs die Rheinau und die Station.

Der erste Weltkrieg (1914 -1918) stoppte eine Weiterentwicklung. Große Wohnungsnot forderte neue Ideen. Zur Linderung wurde 1920 die Baugenossenschaft gegründet, deren Häuser im Gebiet um die Achen Str. vorherrschend sind. Sie wurden in Erbpacht vergeben. Eine Besonderheit sind die ab 1928 entstehenden Wohn-„Siedlungen“. Das Reichsheimstättenwerk wurde zum Bau von Wohnungen, die in Eigenarbeit erstellt werden sollten, 1923 gegründet. Zum Erwerb waren handwerkliche Fähigkeiten

und mindestens zwei Kinder Voraussetzung. Jeder musste mitarbeiten. Die Bauplatzgröße sollte mindestens 12 ar betragen, um eine Selbstversorgung zu gewährleisten. Die Vergabe auf Erbpacht erfolgte mittels Losentscheid durch die Kommune nach Erstellung der Häusereinheit. Die meisten Gartengrundstücke sind heute mit Wohnhäusern bebaut.



und mindestens zwei Kinder Voraussetzung. Jeder musste mitarbeiten. Die Bauplatzgröße sollte mindestens 12 ar betragen, um eine Selbstversorgung zu gewährleisten. Die Vergabe auf Erbpacht erfolgte mittels Losentscheid durch die Kommune nach Erstellung der Häusereinheit. Die meisten Gartengrundstücke sind heute mit Wohnhäusern bebaut.

Noch vor dem **2. Weltkrieg** erschloss man das Gebiet um die Schwaben- und Konstanzer Str.. Es waren Doppelhäuser mit Villencharakter. 1938 begann der Bau der Kasernen, die in naher Zukunft von den Amerikanern frei gegeben werden. Ein markanter Bau ist das heutige Schifferkinderheim der evang. Kirche, das als Offizierskasino gedacht war. Das Kriegsende ersparte uns dieses Vorhaben



Nach dem **2. Weltkrieg** fehlte es an intakten Wohnungen. Die Innenstadt musste fast ganz aufgebaut, aber auch in den Vororten Wohnraum geschaffen werden. Der soziale Wohnungsbau stand an erster Stelle. In Seckenheim erwuchs ab 1955 das Wohngebiet unterhalb den



Kasernen und ab 1960 das Gebiet Lämmertränk. Zu wenig, um junge Familien in Seckenheim zu halten. Viele versuchten ihr Glück in den Umlandgemeinden. Nur die Ägidiuskirche war durch Kriegseinflüsse stark beschädigt.



Der Wiederaufbau verlangte in dieser schweren Zeit von der kath. Kirche größte Kraftanstrengung.



Das Hauptinteresse in Seckenheim lag an der Erhaltung alter Gebäude, der Sanierung des Ortskerns und der Infra-
Haus Volz heute VOBA
Struktur. Modernes und rationelles Bauen setzte sich durch. Viele erhaltenswerte Gebäude fielen der Abrißbirne zum Opfer. Die Fenster der Häuser im Ortskern wurden verbreitert, Hausfassaden mit Kunststoffschildeln beschlagen, Torge-



Geretteter Saal des Badischen Hofes

wänder entfernt, Baumaterialien verändert Häuser verloren ihren Charakter. Eine Ortsbausatzung sollte Einheit gebieten und Baurichtlinien festlegen.

Ortsbausatzung vom 15.03.1979

VORWORT

Seckenheim hat sich - im Unterschied zu anderen Stadtteilen Mannheims und vielen Gemeinden des Umlandes - bis heute ein geschlossenes typisch gestaltetes Ortsbild bewahrt als Zeuge seiner Geschichte, des Selbstbewusstseins und des Gemeinsinns seiner Bürger.

Charakteristisch für den Stadtteil Seckenheim sind die stattlichen Gehöfte längs der Hauptstraße, der Freiburger- und Kloppenheimer Straße und die hohen Steildächer der Tabakscheunen, die nach den Gartenseiten und besonders zu der Neckarseite mit Schloß, Rathaus und Kirche ein Ortsbild von bemerkenswerter Geschlossenheit ergeben.

Diese Qualität, die im harmonischen Zusammenspiel von Gebäude- und Dachform, Fenster- und Torformaten, Klappläden, Material und Farbgebung entstanden ist, gilt es zu erhalten. Die Zerstörung dieses individuellen Ortsbildes wäre ein unwiederbringlicher Verlust für die Stadt und für Seckenheim und ein Schritt zur Gleichmachelei.

Da schon harmlos erscheinende Veränderungen bei Umbauten und Erneuerungen zu einer Störung führen können, wenn sie unsachgemäß ausgeführt werden, wird ein Leitfaden benötigt, der auch rechtlich wirksam eingesetzt werden kann.

Beispielhaft ist ein Blick in die Kloppenheimer Str. Beide Eckhäuser erhielten zwei Giebel, um den Charakter zweier Straßenseiten zu gewährleisten. Obwohl in einigen Fällen bauliche Erschwernisse auftraten, konnte dadurch das Ortsbild gerettet



FREIBURGER STR.



werden. Weitere tief greifende Arbeiten kamen auf den Bezirksbeirat zu. Der Straßenbelag in der Villingen, Staufener, Bonndorfer Str. und Suebenheim musste erneuert werden. Oft gab es nur zwei Betonspuren. Gehwege waren keine vorhanden und konnten auch wegen



der geringen Straßenbreite nicht erstellt werden. Die neuen Pflastersteine aus Beton waren der Renner in Abhängigkeit der Ortsbausatzung, die später durch die Anlageschutzverordnung abgelöst wurde, erfolgte der Ausbau der Scheunen zu Wohnzwecken und die Bebauung der Gartengrundstücke in Suebenheim.



Zu ihrem 90 jährigen Bestehen stellte 1971 die Volksbank Seckenheim ein Grundstück für ein Hallenbad zur Verfügung. Eine Bürgerinitiative wurde zur Überzeugung der Stadträte ins Leben gerufen. Die Initiative versprach Eigenarbeit und Spenden. Zur Auswahl des Hallenbades unternahm man weite Fahrten. So begleitete die Bürgerinitiative den Bau bis zur Vollendung. Neben viel Eigenarbeit im Gartenbereich traten die Vereine und die Landwirtschaft durch Mithilfen und Aktionen hervor. 72000,- DM Spenden wurden aufgebracht. 1975 erfolgte die Einweihung unter großer Begeisterung der Bevölkerung. Leider verflog das Interesse sehr schnell, auch bedingt durch ungünstige Öffnungszeiten. Eine intensive Zusammenarbeit der



Bezirksbeiräte von Seckenheim und Rheinau bewirkte 1978 die Tieflage der Schnellbahntrasse im Dossenwald, Ein wichtiges Erholungsgebiete, das bereits durch Eisen- und Autobahnen zerschnitten war, konnte erhalten werden. Die Grundstücke für das Fischerheim, die Schützengesellschaft und Tennisanlage

Kurpfalz mussten aus den Wasserschutzgebieten herausgelöst werden. Die Bezirkssportanlage wurde neu geschaffen und die Sportanlage 98/07 erweitert. Viele Wege zu den entsprechenden Ämtern waren erforderlich. Kompromisse mussten geschlossen werden. Für die Hochstätt konnte durch Eigenplanung ein Spielhaus und ein Spielplatz errichtet werden. Eine Handball gerechte Sporthalle war ein Begehren Zur Auswahl unternahm man Fahrten bis in den südbadischen Raum. Aus Mangel eines geeigneten Bauplatzes in Seckenheim und Uneinigkeiten unter den Vorstandschaften der Sportvereine musste man in das neu erschlossene Seckenheimer Gewerbegebiet „Judasgeheu“ ausweichen. Das stetige Verlangen von 400 Sitzplätzen durch den Sprecher des Bezirksbeirats hatte zur Folge, dass eine größere Klimaanlage eingebaut und die Halle für öffentliche Veranstaltungen nutzbar wurde.

Ein zusätzlicher Raum für kulturelle Veranstaltungen oder Bewirtung bei sportlichen Veranstaltungen wurde erforderlich. Nach viel Überzeugungsarbeit des Seckenheimer Bezirksbeirats wurde ein Anbau genehmigt. Am 12.06.1987 konnte die Einweihung im Rahmen sportlicher Veranstaltungen.



erfolgen. Ein lang ersehnter Wunsch ging in Erfüllung. Die Verwaltung der Sporthalle und des Raumes übernahm der BBR Friedrichs-feld. Die Verteilung der Sportstunden oblag weiterhin dem Sport- und Bäderamt Mannheim, zum Verdruss der Seckenheimer Vereine, die mehr Übungsstunden in der neuen Halle erwarteten. Man musste oft weite Wege fahren, um in einer Handball gerechten Halle trainieren zu können.

Die 70 er Jahre waren die Jahre des aufblühenden Verkehrs. Das Auto wurde zum Statussymbol. Der wachsende Verkehr bereitete immer mehr Sorgen. Es musste ein Seckenheimer Verkehrskonzept erarbeitet werden. Letztmals fuhr auf der ehemaligen

OEG -Trasse die OEG am 31. Mai 1969 mit Girlanden geschmückt über Neckarhausen nach Edingen. Seitdem wird der Personenverkehr mit Bussen bewältigt. Die Firma Dachser hatte sich in

Neckarhausen niedergelassen. Der ganze Schwerverkehr ging über die Haupt- und Schwabenstraße am Dünenrand vorbei zum Autobahnanschluss. Ein unzumutbarer Lärmzustand. Die Doppelspuren in der Haupt- und Schwabenstr., vom BBR nicht gewollt und heute zurückgebaut, brachten keine Entlastung. Erst der Bau des Autobahnzubringers (L 597) 1985 zum neuen Autobahnanschluss erlöste alle Anwohner von Verkehr, Lärm und Schmutz. Auch die Planken sollten eine Neuerung erfahren. Die Bushaltestellen sollten an den Bahnhof verlegt werden. Leider konnte sich der BBR mit seinen Vorstellungen nicht durchsetzen, sodass sich über Jahre der heutige schreckliche Zustand entwickelte.

Nur eine Umgehungsstraße mit Anbindung an eine Neckarbrücke kann den Durchgangsverkehr von Seckenheim fernhalten.

**SÜDUMFAHRUNG
IN MANNHEIM-SECKENHEIM**

**VERKEHRSFREIGABE DES
2. BAUABSCHNITTES**

**Randerschließungsstraße
Seckenheim**

28. September 2000



STADT
MANNHEIM

Eine kleine Umgehungsstraße -Badener-, Kapellen-, Offenburger Straße- sollte Entlastung für die Hauptstraße und die Kreuzung vor der Brückenauffahrt bringen. Neue Fahrradwege und Schieneübergänge wurden geschaffen. Die Planung für eine Ortsumgehung begann bereits 1970. Die Verkehrsplaner entwarfen eine nicht befriedigende vierspurige Schnellstraße mit nur drei Anschlüssen für Seckenheim. Hartnäckiger Widerstand regte sich. Neue Ideen, mit Skizzen, meist durch den Verfasser entworfen, wurden im BBR und in öffentlichen Veranstaltungen mit der Bevölkerung diskutiert. Darauf be-



schloss der Gemeinderat Ende der 80 er Jahre eine zweispurige Erschließungsstraße mit höhengleichen Knoten um Seckenheim zu bauen.. Die heutige Erschließungsstraße ist das hart erkämpfte Ergebnis. Bei der Einweihung 2001 wurde der Verfasser als Vater der Erschließungsstraße bezeichnet. Sie war entscheidend für die weitere Entwicklung Sek-

kenheims. Bei allen Überlegungen sollte eine gute Anschließung und eine Verkehrsentlastung der Ortsstraßen erreicht werden. Die Minimierung des Flächenverbrauchs, die Erhaltung landwirtschaftlicher Flächen sowie des Landschaftsbildes standen im Vordergrund. Dazu zählte auch die Feldwegplanung, die ganz in der Hand des BBR's lag. Durch diese Arbeit war die Möglichkeit der Ortserweiterung gegeben. Noch nicht erreicht werden konnte der Bau der Neckarbrücke nach Ladenburg, um das geplante Wegekonzept zu vollenden. Die Gestaltung des Bereichs Seckenheimer Planken steht wieder an. Hoffen wir, dass die momentan bestehende Chance nicht vertan wird. Planer benötigen Fakten. Wünsche sind schön, aber zu ungenaue Vorgaben und lassen zu viele Planungsmöglichkeiten offen. Durch die Neubaugebiete West



(1980), Südwest (1990) und Süd (1993) wurde der Zuzug von jungen Familien ermöglicht. Daher ist Seckenheim nach der Altersstruktur ein junger Stadtteil Mannheims. Eine neue Grundschule wurde erforderlich. Eine Bürgerinitiative nutzte die Chance, anstatt einer geplanten normalen Schulturnhalle eine Sporthalle zu bauen.